



# KOL HESSED

Nr. 4(18) 2009

„Stimme der Gnade“ - Jüdische messianische Zeitung

## Jüdische Traditionen

Ohne Chanukka gäbe es keine Weihnachtsgeschichte.

Seite 5

## Antisemitismus

Der Nationalsozialismus war ein beispielloses Phänomen.

Seite 6

## Theologie

Wir müssen entscheiden, ob wir im alten oder neuen Bund stehen.

Seite 8

## Messianische Bewegung

Jüdische Gläubige hatten z.B. so gut wie kein Zeugnis mehr.

Seite 12

## In dieser Ausgabe:

### Gunhild Ochs:

Wir hatten alle das Erleben, zu einer großen Familie zusammenzuwachsen.

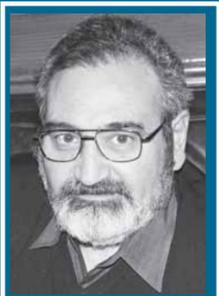
Seite 2



### David Zedaka:

Die Evangelisation der Juden hat viele Formen.

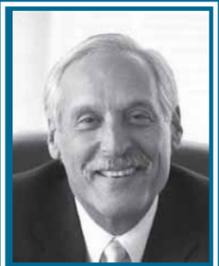
Seite 3



### Jeff Lowenthal:

„Jesus war ein guter Mensch“ sagte der Lehrer.

Seite 4



### Dr. Arnold Fruchtenbaum:

Gottes Hand wird die Trennung verschwinden lassen.

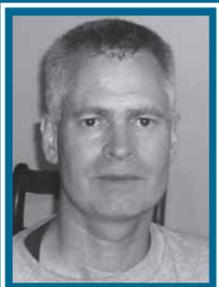
Seite 7



### Andrew J. Ferrier:

Ich fand die Juden in Israel viel offener für das Evangelium als die in Amerika.

Seite 11



### Rina Zipora:

Der sich nach seinem Übertritt zur evangelischen Kirche (1825) Heinrich nannte...

Seite 14



## Messianische Perspektiven 2010

Die diesjährige Konferenz fand vom 20. - 22. November wie bisher im Bibel- und Erholungsheim „Hohegrete“, Westerwald, statt, und war von den Erwartungen der Teilnehmer auf die weitere Entwicklung der jüdisch-messianischen Bewegung geprägt. Die Anwesenden, die aus allen Teilen der Bundesrepublik und sogar aus dem Ausland (Italien) kamen, füllten den Raum bis zum letzten Platz, so dass zu manchen Veranstaltungen neue Stühle herangeschafft werden mussten. Die Zahl der Anwesenden kann auf ca. 75 geschätzt werden. Darunter befanden sich auch viele neue Gesichter.

Gastsprecher war dieses Jahr Roy Schwarcz, Leiter der ältesten jüdisch-messianischen Gemeinde „Adat haTikwa – Gemeinde der Hoffnung“ in Evanston, USA (gegründet 1934) und Direktor des jüdisch-messianischen Missionswerkes „Chosen People Ministries“ (s. Interview in der Ausgabe Nr. 3(17) 2009, Seite 3). Am ersten Abend machte Roy darauf aufmerksam, dass es innerhalb der jüdisch-messianischen Bewegung verschiedene Tendenzen – von konservativ bis charismatisch – gibt. Aus seinen Erfahrungen als Missionsleiter bestätigte er, dass amerikanische Juden (im Gegensatz zu russischen Juden z.B.) schwieriger für die Botschaft von Jeschua zu erreichen sind, da sie traditionsgebunden sind. Auch Nicht-Juden sind in den USA leichter zu erreichen.

Anschließend ging Kirill Swiderski in seinem Vortrag auf die Bedeutung des Wortes, durch welches Gott sich uns offenbart, ein. Genau so wie Gott sich Abraham durch Sein Wort offenbarte, möchte Er Sich heute noch jedem von uns offenbaren. Deshalb sieht die Zeitung Kol Hessed auch ihre Aufgabe darin, einen Beitrag zur Offenbarung des Wortes zu leisten. Im Gottesdienst ging Kirill in seiner Predigt auf die Notwendigkeit für jeden von uns ein, täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen (Lk 9:23). Diese Wahrheit wird oft vergessen, denn sie ist mit Leiden verbunden; aber das Leiden und unser Verhalten in solchen Situationen entscheiden, wer du bist. Gott hat das Leiden zugelassen, eine Erfahrung, die die Juden in ihrer Geschichte so oft gemacht haben.

Themen der weiteren Vorträge von Roy Schwarcz am Samstag waren die Bedeutung der verschiedenen Bündnisse, die unterschiedlichen Lehren innerhalb der messianischen Bewegung, der Antisemitismus und das richtige Verständnis von Jeschua innerhalb seines jüdischen Kontextes. Durch diese Vorträge und die anschließenden Fragen der Teilnehmer wurde einem sehr schnell klar, dass die heutige messianische Bewegung mit ihren verschiedenen Prägungen auf gute Lehre und Ausgewogenheit angewiesen ist. Gleichzeitig wird sie weiterhin mit Antisemitismus unter den Nicht-Juden und „Anti-Heidentum“ unter den Juden zu kämpfen haben. Der Verlauf der Konferenz an diesem Abend mit diesen vielseitigen und zum Teil kontrovers diskutierten Themen wurde durch ein hervorragendes musikalisches Intermezzo unterbrochen. Oleksandr Berezny und seine Frau Anna spielten eigene Kom-

positionen zu biblischen Themen mit englischen Texten und begeisterten die Zuhörer durch das Zusammenspiel der ausdrucksvollen Stimme von Anna und der



meisterhaften Begleitung durch Klavier, Querflöte und Klarinette.

In seinem letzten Vortrag am Sonntag Vormittag unterstrich Roy Schwarcz die Tatsache, dass Jesus (Jeschua) ein Jude war. Er kam zu seinem Volk und predigte ihnen die Frohe Botschaft. Seinem Beispiel folgend ging auch Paulus (Scha-ul) zuerst in die Synagogen. Für die Gläubigen aus den Heiden ist es auch wichtig zu verstehen, dass Jesus Jude war, damit sie ihre Wurzeln neu entdecken (Rö 11,11-21). Zum Thema „Evangelisation der Juden“ wurde durch den Vortrag von Kirill klar, dass die Zahl der messianischen Juden schwer zu erfassen ist und je nach der Quelle sehr unterschiedlich ausfällt. Al-

lein für Israel gehen die geschätzten Zahlen von 500 bis auf 50 000. Die Missionswerke, die sich der Evangelisation der Juden widmen, haben auch unterschiedliche Schwerpunkte. So sieht das Evangelisationswerk „Juden für Jesus“ seinen Schwerpunkt in der Evangelisation der Juden. Das Ziel der „Chosen People Ministries“, der Kirill angehört, ist es, messianische Gemeinden zu gründen. In dem letzten Vortrag der Konferenz ging es um die Frage unseres Zeugnisses für das jüdische Volk. Paulus schrieb, dass es der Wille Gottes sei, „dass alle Menschen errettet werden“ (1 Tim 2:4). Kirill zeigte anhand von vielen Bibelstellen aus den Propheten, dass diese Wahrheit dem Volk Israel durch die Propheten verkündigt wurde. So hat die messianische Bewegung unserer Zeit in ihrer Stellung als Bindeglied zwischen den Jesus-Gläubigen aus den Heiden und dem Volk Gottes eine entscheidenden Rolle zu spielen. Auch wenn sie noch auf der Suche nach ihrer eigenen Identität ist, ist es unverkennbar, dass die messianische Bewegung eine vom Geist Gottes geleitete Bewegung in dieser Endzeit ist, die die Augen aller Menschen auf Jerusalem richtet.

**Allen diejenigen, die dieses Jahr nicht dabei sein konnten, ermutigen wir, sich das Datum der nächsten Konferenz am 19.-21.11.2010 zu notieren.**

Reinhold Tenk



# Konferenz in Altensteig

Vom 29.10.-01.11.2009 fand im JMS Altensteig eine ganz besondere Konferenz statt mit dem Titel: „**Den Hirten Israels begegnen – und von ihnen lernen**“. Sie war schon deshalb so einzigartig, da 4 Gemeindeführer aus Israel zusammen gekommen sind, was in einer Zeit, in der messianische Gemeinden mehr und mehr mit Widerstand und auch tätlichen Angriffen, bes. von manchen religiösen Juden, konfrontiert sind, ein Wunder Gottes ist. So kamen Daniel Yahav: Pastor der Peniel Gemeinde in Tiberias, Howard Bass aus Beersheba, Yo-Yakim Figueras aus Arad, David Lazarus aus Jaffo-Tel Aviv.

Ca. 300 Teilnehmer sind aus allen Ecken Deutschlands gekommen.

Ein besonderer Höhepunkt war der Bericht eines deutschen Jugendlichen, der uns auf ergreifende Weise seine Erlebnisse, die er auf einer Begegnungsreise von Yad BYad („Hand in Hand“) machte, berichtete; eine Versöhnungsarbeit zwischen Jugendlichen Israelischen Juden und deutschen Jugendlichen, die gemeinsam „Hand in Hand“ durch die Vernichtungslager, wie z.B. Auschwitz, gehen, um die Geschichte ihrer Völker zu verarbeiten, sich zu helfen, den Schmerz gemeinsam zu tragen, sich trösten und echte Versöhnung und Befreiung in Yeshua zu erleben. David Lazarus, der Pastor der Messianisch Jüdischen Gemeinde: Beit Immanuel in Yaffo-Tel Aviv, leitet u.a. diese reich gesegnete Arbeit. Ein großes Gästehaus steht dieser Arbeit und vielen

Menschen, die aus aller Welt nach Israel kommen, offen.

Durch künstlerisch-evangelistische Arbeit erreichen mess. Juden und Christen dieser Gemeinde viele Juden und Araber, die in dieser Umgebung leben, mit dem Evangelium.

Das Besondere dieser Konferenz war neben Biblischer Lehre, die uns nur Messianische Juden in dieser Tiefe und Dimension bringen können, („Weisung kommt aus Zion und das Wort des Herrn aus Jerusalem“) die sehr persönlichen Berichte aus den vier Gemeinden, veranschaulicht durch zahlreiche Fotos. Wir hatten alle das Erleben, zu einer großen Familie zusammenzuwachsen, und konnten starken Anteil am Leben, an den Schwierigkeiten und Freuden des Leibes Jesu in Israel nehmen. Die Atmosphäre war von gegenseitiger Liebe geprägt, in der sich unsere Brüder aus Israel und wir alle uns so sehr wohlfühlten - ein großes Geschenk! Der „Eine Neue Mensch“ wurde erlebbar, womit diese wunderbare, voller Sehnsucht erwartete Einheit des Leibes in Yeshua: Juden und Nichtjuden, gemeint ist. Johannes Facius, der mit viel Charme und seinem, ihm eigenen Humor durch alle Tage führte, brachte uns immer wieder mit seinen Witzen zum Lachen. Ein wunderbares Gegengewicht zu mancher schwerer Kost.

In einer Podiumsdiskussion wurde auf Fragen der Teilnehmer von den Pastoren geantwortet.

Dabei tat mir die Klarheit, Einigkeit und Kompromisslosigkeit im Ge-

horsam und in der Hingabe und Liebe zum GANZEN Wort Gottes in den Antworten einfach nur wohl. „Die Wahrheit macht frei“ und es war so ermutigend, ihre Standhaftigkeit, Klarheit und Mut zu erleben. Allen 4 Pastoren konnte man anmerken, dass sie sich darin schon in vielen Situationen und Angriffen von draußen bewähren mussten und dadurch immer stärker werden und uns ein Vorbild, ja, laut ihrer Berufung Licht für die Nationen sind. Ob, wie in Beersheba, ein Gerichtsprozess, angezettelt durch die Gegner Yeshuas „Yad Lachim“, durchgestanden und umbetet werden muss, oder laute, tägliche Demonstrationen gegen die Gemeinde durch einen Mob auf der Straße vor dem Gemeindehaus, ertragen wird, ohne zu hassen, sondern sogar zu lieben, dabei häufig nur ungenügenden Polizeischutz zu genießen; verbale Angriffe und Verläumdungen in der Zeitung lesen zu müssen, u.v.m. Sie gehen uns als Brüder voran und brauchen unsere Gebete!

Die Frage, ob in Israel evangelisiert werden darf wurde eindeutig bejaht. Einzige Einschränkungen sind die Evangelisierung Kinder und Jugendlicher unter 18 Jahren, oder Juden durch Geschenke oder Geld zum Glaubenswechsel zu bewegen.

Auf die Frage, ob wir als deutsche Christen das Evangelisieren der Juden den Mess. Juden überlassen sollten, wurde klar mit „nein“ beantwortet. Im Gegenteil, oft sei es sogar von Vorteil, und es gibt viele Beispiele, wo Juden durch Christen zu ihrem Erlöser Yeshua geführt wurden! Eine Tat-

sache, die leider und erstaunlicher Weise immer wieder in Frage gestellt wird.

Israel ist die einzige Demokratie im Nahen Osten mit freier Meinungsäußerung. Das gilt auch für die Medienberichterstattung, ganz im Gegensatz zu allen umliegenden arabischen Ländern, die einer totalen Zensur unterliegen. Die Sorge, Israel könne in den Medien zu einseitig pro Israel berichten, ist mehr als unberechtigt, da sie, tendenziell politisch links-lastig, eher zu Ungunsten Israels, berichten, und leider auch dort antisemitische Tendenzen herrschen. Es wurde klar benannt, dass die weltweiten Medien, deren Berichterstattung immer stärker „antisemitisch“ Israel feindlich werden, vom Engel der Lüfte, also dämonisch inspiriert und kontrolliert sind, was im Wort Gottes belegt und bes. für die Endzeit, in der wir stehen, prophezeit ist und sich vor unseren Augen erfüllt. Man denke nur an die vielen, widerlichen Propaganda-Videoklips gegen Israelische Soldaten, wie sie z.B. skrupellos auf ein palästinensisches Baby schießen, oder auf ein wehrlos, lächelndes Mädchen u.v.m. Doch welche Soldaten in der ganzen Welt warnen die Bevölkerung vor einem Angriff auf ein Waffenlager, durch tausende von Handytelefonaten oder Flugblätter? Ja, wir leben in der Endzeit, und in einer Welt voller Lügen, und schwere Zeiten liegen noch vor uns, bevor Yeshua wiederkommt. Sind wir für Sein Wiederkommen vorbereitet? Nehmen wir doch die Gleichnisse von den klugen und törichten Jungfrauen

sehr ernst und überprüfen unser oft recht kumpelhaftes Gottes- und Jesusbild, statt unserem allmächtigen Gott wieder echte Gottesfurcht entgegenzubringen. Man denke nur an das Reden Gottes zu seinem Volk am Berg Sinai, aber nicht weniger ehrfurchtgebietend sind Begegnungen im NT.

Daniel Yahav ließ uns dazu in seiner besonderen und tiefen Bibellehre und –Auslegung, in erstaunlicher Weise, Bibeltexte ganz neu entdecken und verstehen.

So brauchen wir uns: Messianische Juden und Nichtjuden, unbedingt gegenseitig, wie David Lazarus sagte. Aber der es zuerst gesagt hat, der wird es auch vollbringen: Ein Hirte-Eine Herde; allen Widerständen und Irrlehren zum Trotz, und alle: Juden und Nichtjuden dürfen und sollen die Frohe Botschaft unseres Herrn Yeshua verkünden, den Juden zuerst und auch den Griechen (Rö.1:16).

Es gäbe noch so viel zu berichten. Aber so kann ich aus Platzgründen nur noch auf die Bezugsquelle für die CDs von diesem Hirten-Seminar hinweisen: Tel.: 07453 275-0

E-Mail: rez@jmsmission.org

Internet: www.jmsmission.org  
Dort kann man in Kürze den Abschlussgottesdienst mit der absolut wichtigen Botschaft der Predigt von Daniel Yahav sehen: Zum Berge Zion lasst uns ziehen.

Gunhild Ochs.

# Der Sechs - Tage - Krieg

Fortsetzung

## Die Politische Lage

Der Sechs-Tage-Krieg wurde zu einem Wendepunkt in der israelischen Geschichte. Die ununterbrochenen Waffenlieferungen der Sowjetunion an die arabischen Nachbarn Israels ließen die Lage nicht einfacher und friedlicher werden. Der einzige Waffenlieferant Israels Frankreich erließ ein Waffenhandelsembargo gegen Israel. Der ägyptische Präsident Nasser meinte, dass die arabischen Staaten nun genügend Kräfte haben um die zionistische Frage endgültig zu lösen. Anfang 1967 forderte Ägypten den Abzug der UNO-Schutztruppen aus dem Sinai und der Kanalzone. Am 22.Mai 1967 verkündete er trotz internationalen Vereinbarungen die Schließung aller Seestraßen um Ägypten für jüdische Schiffe. Obwohl schon das alleine Grund genug für eine Kriegserklärung wäre, hatte Israel davon abgesehen. Am 27.Mai sagte Nasser: „Unser Hauptziel ist die Vernichtung Israels.“

## Der Präventivschlag Israels

Am 5.Juni 1967 unternahm Israel einen Erstschiß gegen Ägypten und Syrien. Am ersten Tag wurden die gesamte ägyptische und fast die ganze Luftwaffe Syriens meist noch am Boden zerstört. In einem Überraschungsangriff eroberte Zahal den gesamten Sinai. In den Kämpfen am 6-7 Juni eroberte Israel Judäa und Samarien mit der Altstadt Jerusalems. Besonders bei den Kämpfen um Jerusalem erlitt der Zahal schwere Verluste, da man keine Artillerie

einsetzte, um keine Zerstörungen in diesem historischen Teil anzurichten. Schwere Kämpfe tobten auch um die Golanhöhen, aber zum 10.Juni wurden auch diese erobert. Damit war der ständige Artilleriebeschuss der an der Nordgrenze liegenden Siedlungen und der Fischerboote auf

bischer Bevölkerung von 15 auf 40%. Die meisten Israelis beunruhigte das nicht, denn sie hofften, dass die Araber ihre Aggressionen gegenüber Israel vergessen haben und gegen Rückgabe der verlorenen Gebiete Frieden bieten würden. Doch anstatt dessen wurden beim Treffen der ara-



dem See Genezareth zu Ende.

Der Krieg dauerte nur sechs Tage, kostete aber 679 israelischen Soldaten das Leben. Dennoch war der Sieg ein großes Ereignis für Land und Volk. Nur einige Wochen früher drohte dem Land die Vernichtung, jetzt war es als die stärkste Macht in der Region anerkannt. Durch die neuen Grenzen stieg der Anteil ara-

bischen Regierungen zwei Monate später in Khartum (Sudan) die drei „Nein“ verkündet: Nein dem Frieden mit Israel, Nein den Verhandlungen mit Israel, Nein der Anerkennung Israels.

Statt den Frieden näher zu bringen hat der überzeugende Sieg Israels den arabisch-israelischen Konflikt nur noch eskalieren lassen.

## Der Jom-Kippur Krieg

Dieser Krieg ist als einer der größten Katastrophen in der Geschichte Israels bekannt. Alles begann am 6.Oktober 1973, am heiligsten Tag des jüdischen Kalenders, dem Jom-Kippur. Ägypten und Syrien fielen gleichzeitig in israelisches Gebiet ein: Ägypten im Sinai, Syrien auf den Golanhöhen. Ihrer Größe nach entsprachen die Angreifer den vereinten Kräften der NATO in Europa. Da Jom-Kippur das heiligste jüdische Fest ist, waren die meisten israelischen Soldaten beurlaubt, so dass den 70000 Ägyptern nur etwas mehr als 500 israelische Soldaten gegenüberstanden. Die Verteidigungslinien konnten daher leicht durchbrochen werden, im Sinai wie auch

auf dem Golan. Im Verlauf einer Woche konnten die israelischen Truppen nicht nur in Kampfbereitschaft versetzt werden, sondern die Angreifer wurden auch auf die Positionen zurückschlagen, welche sie vor dem Angriff hatten. Doch dafür musste ein sehr hoher Preis gezahlt werden: 2700 israelische Soldaten verloren dabei ihr Leben, vier Mal so viel wie

im Sechs-Tage-Krieg.

Der Krieg veränderte die Meinung vieler Israelis über ihre arabischen Nachbarn. Die einen vertraten die Meinung, der Krieg hätte vermieden werden können, wenn Israel bereit gewesen wäre die im Sechs-Tage-Krieg besetzten Gebiete gegen Friedensgarantien wieder zurückzugeben. Die anderen sahen dagegen die Notwendigkeit dieser Puffer-Gebiete, da es sonst viel mehr Opfer, insbesondere unter der Zivilbevölkerung, gegeben hätte.

Die Premier-Ministerin Golda Meir und der israelische Generalstab mit dem Verteidigungsminister Moshe Dayan wurden dafür kritisiert, dass sie diesen Krieg nicht voraussehen konnten. Das entsprach zwar der Wirklichkeit, doch es gab auch noch einige politischen Faktoren, die dabei eine Rolle spielten. Einige Stunden vor dem Angriff, hatte der israelische Geheimdienst verstanden, dass eine Invasion unmittelbar bevorsteht und der Generalstab bat um die Erlaubnis für einen Präventivschlag. Golda Meir lehnte jedoch ab, da sie den Protest der USA befürchtete, von deren Finanzhilfen Israel stark abhängig war.

Dennoch hatte der Krieg etwas Positives mit sich gebracht: Der ägyptische Anwar Sadat überzeugte sich nun endgültig, dass Israel militärisch nicht zu besiegen ist. Ägypten war nun zu Friedensverhandlungen bereit. Vier Jahre nach dem Jom-Kippur Krieg besuchte Sadat Jerusalem. Der Friedensvertrag von Camp-David folgte.

Viktor Kromm

Fortsetzung folgt

# «Ich war immer mit einem Fuß in der Kirche und mit dem anderen in einer messianischen Gemeinde»

## Interview mit David Zedaka, Vizepräsident der Chosen People Ministries

*Bitte erzählen Sie von Ihrem Hintergrund.*

Ich heiße David Zedaka. Ich bin ein jüdischer Gläubiger und seit vierzig Jahren im Dienst. Am meisten habe ich als jüdischer Missionar gedient, sonst war ich Pastor in einer Kirche und einer messianischen Gemeinde. Zurzeit bin ich Vizepräsident der Chosen People Ministries. Ich arbeite mit Mitch Glaser an der generellen Übersicht der Chosen People Ministries weltweit.

*Sie sagten, Sie waren Pastor einer Kirche und einer Gemeinde?*

Genauer gesagt war ich Pastor von acht Kirchen und drei messianischen Gemeinden.

*Gibt es für Sie als Pastor eine große Differenz zwischen dem Dienst in einer Kirche und dem Dienst in einer messianischen Gemeinde?*

Natürlich. Aber als jüdischer Gläubiger war ich immer überzeugt, dass ich in der Kirche bezeugen sollte, was jüdische Gläubige sind. Ich war immer mit einem Fuß in der Kirche und mit dem anderen in einer messianischen Gemeinde. Ich glaube daran, dass wir in Jeschua eins sind und dass wir auf jeden Fall eine Beziehung mit der Kirche haben müssen. Ich bin glücklich, viele große baptistische Kirchen und ein paar messianischen Gemeinden zu repräsentieren.

*Wo liegt der Unterschied, wenn Sie in diesen Kirchen und Gemeinden predigen?*

Da ändert sich nichts, denn ich predige dasselbe, und zwar den Messias. Meine Nachricht ist überall dieselbe. Es gibt nur einen Weg zum Vater und das ist durch Jesus, der für unsere Sünden gestorben ist. Die Art und Weise, wie ich predige, ist immer dieselbe. Wenn Sie zum Beispiel meine Gemeinde besuchen, werden Sie dasselbe hören, als wenn ich in der Kirche bin. Es gibt keinen Unterschied zwischen Juden und Christen.

*Welche sind am einfachsten zu evangelisieren? Die Juden oder die Heiden?*

Ich bin in der Kirche erfolgreicher als in messianischen Gemeinden. In meiner jüdischen Tradition ist es schwer, Jesus als den Messias zu

akzeptieren. Ich messe aber meinen Erfolg nicht daran, wie viele Menschen sich bekehren. Ich bin zum Predigen berufen. Ich pflanze den Samen und der heilige Geist entscheidet über das Resultat.

*Aus welcher Kultur kommen Sie?*

Es ist sehr schwer meine Kultur zu definieren, weil ich in Argentinien geboren bin. Meine Eltern waren argentinische Juden, und als ich nur

versuche ich, überall das Jüdische hervorzubringen.

*Ihre Eltern sind also beide gläubig?*

Ja.

*Können Sie uns sagen, wie Sie zum Glauben kamen?*

Mein Vater ist alleine zum Glauben gekommen. Meine Mutter wurde in

chologie. Irgendwann im Laufe meines Studiums habe ich mir gedacht, es muss doch etwas geben, woran man glauben muss. Und da kam ich auf Jesus und habe mich bekehrt.

*Haben Sie Theologie studiert?*

Ja, aber erst später nach meinem Studium in Harvard.

New York, Los Angeles, Pittsburg; dann ging er zurück nach Argentinien und hat dort die Beit Sar Shalom Gemeinde gestartet. Ich war schon Pastor einiger Kirchen gewesen, als ich mich 1973 an Chosen People Ministries gewandt habe. Sie haben mich aber nicht angenommen, da sie keinen Platz für mich hatten. 1983 hat man mich gefragt, ob ich Generalsekretär der internationalen jüdisch-messianischen Allianz werden wollte. Dort bin ich fünfundzwanzig Jahre geblieben. Vor fünf Jahren habe ich diese Stelle verlassen, nachdem Mitch Glaser mir gesagt hatte, er würde mich gern als seinen Assistenten und Vizepräsidenten der Chosen People Ministries haben. Somit bin ich jetzt an dieser Stelle.

*Welche Probleme oder Fehler sehen Sie in der messianischen Evangelisation?*

Die Evangelisation der Juden hat viele Formen. Der beste Weg, jemanden Jeschua näher zu bringen, ist die persönliche Evangelisation und das eigene Zeugnis. Die Frucht deines Lebens zeigt, wer du bist, und ist somit eine klare Bezeugung von Jeschua. Ich bilde Missionare aus, das ist eine meiner Aufgaben als Vizepräsident. Einige Leute können besser reden, einige besser argumentieren, mir aber hat Gott das Geschenk des Lehrens gegeben. Ich glaube, dass die Kirche immer mit uns verbunden bleiben muss, denn ohne die Christen wären wir keine Gläubigen. Einige denken, dass wir es alleine schaffen können oder dass wir nur unsere eigene Gemeinde brauchen, aber das ist falsch.

*Was würden Sie der messianischen Bewegung für die Zukunft wünschen?*

Ich wünsche mir, dass wir effektiver dienen können. Die messianische Bewegung ist durch viele Phasen gegangen. Die messianische Gemeinde muss letztendlich verstehen, dass das Evangelium auch eine Aufgabe der Gemeinde ist. Der Grund, warum wir eine Gemeinde sind, liegt daran, dass wir Jeschua angenommen haben. Ich wünsche mir, dass die Gemeinde wieder an der Evangelisation beteiligt ist. Wir werden immer auf Ablehnung stoßen. Das hat Jesus selbst gesagt. Aber wir müssen den Plan Gottes vollenden.

*Vielen Dank!*



ein paar Monate alt war, sind wir nach Europa umgezogen. Mein Vater war ein Mitglied in der messianischen Bewegung, die damals hebräisch-christliche Bewegung hieß. Ich bin in Europa nach dem zweiten Weltkrieg aufgewachsen. Ich habe in Frankreich, in der Schweiz, Spanien und England gelebt. Mein Vater hat Juden, die den Holocaust überlebt haben, geholfen, einen neuen Wohnort zu finden. Also habe ich eine Kultur, die jüdisch, argentinisch, spanisch, britisch oder amerikanisch geprägt ist. Also eine Mischkultur. Natürlich

einer gläubigen Familie geboren und ist darin aufgewachsen. Beide haben eine hebräisch-christliche Kirche besucht. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine messianischen Gemeinden, so wie es sie heute gibt. Wir waren also Mitglieder von Kirchen. Das ist der Grund, warum ich mich in einer Kirche wohlfühle.

*Erinnern Sie sich noch an Ihre eigene Bekehrung?*

Ja. Ich war Student an der Harvard University in Boston während des Vietnamkriegs. Ich studierte Psy-

*Und was haben Sie dazwischen gemacht?*

Nachdem ich die Universität verlassen hatte, bin ich in die Autobranche eingestiegen. Ich hatte eine leitende Position im internationalen Automarkt.

*Nun sind Sie praktisch der zweite Mann in der Leitung von Chosen People Ministries. Wie kamen Sie zu dieser leitenden Stelle?*

Mein Vater hat für Chosen People Ministries bis zu seinem Tod gearbeitet. Er war für sie Missionar in



## Die Stimme der Angst schwieg

Vier Jahre lang ging ich zur Vorbereitung meiner Bar Mitzwah drei Mal pro Woche mit meinen Freunden in die Schule für Hebräisch, und es geschah im zweiten Jahr, dass wir ein Thema besprachen, das mein Interesse weckte. „Jesus war ein guter Mensch“ sagte der Lehrer. „Er war ein Rabbi, aber nicht der Messias.“ Obwohl ich damals nichts sagte, war ich enttäuscht, denn ich fing an, Jesus zu lieben durch die Filme, die zu Weihnachten und Ostern am Fernsehen gezeigt werden. Ich mochte sein sanftmütiges Wesen und seine kraftvollen Worte.

Im dritten Jahr sagte ein anderer Lehrer das gleiche. Ich erhob die Hand und fragte: „Können wir darüber reden, denn ich würde gern wissen, wann wir entschieden haben, dass Jesus nicht der Messias ist?“

„Nein“, antwortete der Lehrer. „Dazu reicht die Zeit nicht aus.“ Mir kam es komisch vor, weil unsere Lehrer es meistens gern hatten, wenn Schüler Fragen stellten. Aber das Thema war jetzt erledigt.



Als Kind lief ich voll Angst zu meinen Eltern, wenn ich erfuhr, dass Leute gestorben waren. Diese Angst hat bestimmt mein Interesse für Gott angespornt. In der Schule beschäftigte ich in mich in den 60er Jahren mit mehreren Religionen, um eine Antwort auf meine Angst vor dem Tod zu finden. Ich versuchte, den verschiedenen Friedensansprüchen der östlichen Religionen, der Propheten und Gurus nachzukommen und zu meditieren. Ich wollte nur wissen, ob sie diese Form der Angst zum Schweigen bringen konnten – aber das konnten sie nicht.

Später an der juristischen Fakultät erinnerte ich mich daran, dass ich als Kind Jesus geliebt hatte und entschloss mich, selber Seine Worte im Neuen Testament zu lesen.

Ich war über Seine Lehre erstaunt und wurde sprachlos, als ich anfang zu begreifen, dass dieser Jesus tatsächlich der Messias Israels war! Als ich Jesus in mein Herz einlud, spürte ich, wie die Bürde der ganzen Welt aus mir verschwand und ein tiefes Gefühl des

Friedens sich um mich breit machte. Das Angstgefühl wurde schließlich zum Schweigen gebracht und ich freute mich, sagen zu können, dass es seit fünfunddreißig Jahren nicht mehr kam – und nie mehr kommen wird. Ab und zu ärgere ich mich noch und bin egoistisch, aber Jesus ist jetzt jeden Tag in meinem Leben. Ich versuche, mich nach der Bibel zu verhalten, wenn ich Entscheidungen treffe und Verantwortungen im Leben und in meinen Beziehungen tragen muss. Er hilft mir, besonders wenn ich bete.

Der Umgang mit Gesetzen ist nicht immer einfach, aber Gott ist auch immer mit mir. Er hat Verfahren gegen Körperverletzung sogar in diesen harten Zeiten gesegnet. Gott war durch alle Verheißungen der Bibel treu zu mir. Alles, was zum Frieden beiträgt, hat Er mir in Seinem Sohn, dem Friedefürst, gegeben.

Jeff Lowenthal

## Politik und Glaube



Ich bin im Raum Washington, D.C. aufgewachsen, da wo die Politik im Mittelpunkt steht. Mein Vater war sehr am politischen Geschehen beteiligt, arbeitete in Wahlkämpfen und anderen politischen Aktivitäten mit. Ich half ihm bei Wahlkämpfen, als ich zwölf Jahre alt war. Obwohl das Traditionsjudentum unser Zuhause war – wir besuchten sowohl konservative als auch reformierte Synagogen –, nahm eigentlich die Politik die Rolle der Religion ein. Am Gymnasium betrachtete ich mich als Agnostiker.

Es änderte sich, als jemand mich zu einer Schülergruppe einlud und ich regelmäßig dahin ging. Dort traf ich mehrere Mitschüler, die mich zum Nachdenken brachten, und ich hörte auch von der Möglichkeit, dass Jeschua (Jesus) der verheißene Messias Israels sei. Nachdem ich die Schriften gelesen hatte und etwas in Seinem Leben spürte, wonach ich mich gesehnt hatte (ich sah auch dieses Leben in den Gläubigen um mich), kam ich zur Überzeugung, dass es die Wahrheit war. Nachdem ich Jeschua als meinen Messias empfing, änderte sich mein Leben dramatisch. Wie zahlreiche meiner

Mitschüler verhielt ich mich selbstzerstörerisch, aber der Frieden, den ich in meinem Messias erfuhr, nahm das Bedürfnis nach diesen Ablenkungen weg. Trotzdem war ich als jüdischer Jesus-Gläubiger hin- und hergerissen. Ich spürte, dass meine jüdische Identität ein ungelöstes Problem war. Ich wusste nichts von der Jüdischkeit Jeschuas und von dem überwiegend jüdischen Charakter seiner Botschaft bis zum darauf folgenden Jahr am Gymnasium in Penn State. Dort traf ich einen anderen messianischen Juden, der mir sehr viel erzählte. Zum ersten Mal verstand ich, dass ich ein Nachfolger Jeschuas sein konnte und dabei wahrer Jude bleiben konnte.

Nach dem Gymnasium ging ich zur juristischen Fakultät in Washington, D.C. und machte meinen Abschluss in Wirtschaftsrecht. Nach meinem Abschluss arbeitete ich als Berater in einem Ausschuss des amerikanischen Repräsentantenhauses, und später als Hauptberater eines Unterausschusses im amerikanischen Senat. Ich war verantwortlich für Vertragsrecht, Untersuchungsaufsicht und Gesetzverfahren.

Nach zehn Jahren Arbeit im Kongress und eine Zeit als Mitarbeiter in einem Beratungsunternehmen verspürte ich den Ruf zu einer anderen Form des Dienstes. 1988 ging ich zum Seminar und wurde messianischer Rabbi mit der Leitung der *Tikwat Israel* (Hoffnung Israels)-Gemeinde in Richmond, Virginia. Gott zeigte mir auch einen Weg, meine Ausbildung in einem Leben zu Seinem Dienst zu integrieren. Neben der Leitung der Gemeinde haben wir die *Russian Immigration Services* aufgebaut und unterstützen russisch-jüdische Einwanderer bei amtlichen und sozialen Angelegenheiten. Zur Zeit bin ich Mitglied der *Maryland and D.C. Bars* (Anwaltskammer Maryland und Columbia) und der *American Immigration Lawyers Association* (Berufsverband der Einwanderungsanwälte).

Ich weiß, dass ich durch das Gesetz denjenigen helfen wollte, die benachteiligt sind, so wie Jeschua gelehrt hat, die Armen zu lieben. Heute bin ich bemüht, den Bedürftigen zu dienen und ihnen die Realität von Jeschua dem Messias zu zeigen.

Jamie Cowen

## Die Musik in meinem Herzen

Ich wollte immer eine intime Beziehung zu Gott, hatte es aber nie ganz geschafft. Musik hat immer eine ganz große Rolle in meinem Leben gespielt. Durch meine Teilnahme im besten Chor am Gymnasium und im Chor des *College Glee Club* in Amherst sang ich eine Menge christlicher Lieder, und doch hatte ich ein komisches Gefühl, wenn ich den Namen „Jesus“ sang. In Amherst verliebte ich mich in Kim, eine evangelische Frau, die meine Frau werden sollte. Nach langen Diskussionen konvertierte Kim zum Reformjudentum, bevor wir heirateten.

Meine geistliche Verwandlung fing unerwartet 2005 an, als ich eines Tages einen christlichen Radiosender aus Versehen einschaltete und eine Diskussion über Jeschua hörte. Ich hörte kurz zu und schaltete aus; und doch hörte ich öfter diesen Sender – nicht aus religiösen Gründen, sondern eher aus Interesse.

Am späten Abend, als ich von der Arbeit nach Hause fuhr und diesen Sender hörte, hörte ich, wie der Sprecher

die Zuhörer dazu einlud, Jeschua in ihr Leben einzuladen und Ihm als dem Messias zu vertrauen. Und das tat ich, ohne lang zu überlegen! Ich erinnere mich an meine erste Reaktion: „Warum habe ich dies bloß getan? Was wollte ich eigentlich?“ Der Sprecher bezeichnete dann diejenigen, die an Jeschua glauben, als würden sie von der Finsternis zum Licht kommen, und das traf mich im Herz. In den Weihnachtstagen kurz nach dieser Erfahrung erinnere ich mich ganz genau daran, wie ich meine Schwiegermutter zum Weihnachtsgottesdienst begleitete. In den zwanzig Jahren, seitdem ich ihre Tochter geheiratet hatte, war ich nie mit ihr irgendwohin gegangen! Als wir dann die Lieder sangen – ein paar davon kannte ich aus meiner Jugend als Chorsänger –, kam die Stunde der Wahrheit in dem Moment, wo wir den Namen Jesus sangen. Dieses alte komische Gefühl war weg, weil ich jetzt wusste, dass Er mein Messias war.

Jetzt bin ich 46 und Miteigentümer einer Anwaltskanzlei in New York. Ich habe einen Abschluss in der *Columbia Law School* und im *Amherst College*. Ich bin auch ein Jude, der glaubt, dass Jeschua unser Messias ist.

Ich bin immer noch von Gott begeistert und dankbar für die persönliche Beziehung, die Er mir gab durch Seinen einzigen Sohn. Ich glaube, dass der Glaube aus mir einen besseren Mann, Vater und Fachmann gemacht hat; Freunde Gottes, meine Frau und meine fünf Kinder haben mich unterstützt und ermutigt in meinen Bemühungen, meine Beziehung mit Gott durch Jeschua zu vertiefen. Vor kurzem wurde ich gesegnet, als ich sah, wie meine Tochter ihre Bat Mitzwa in einem messianischen Gottesdienst feierte; jetzt freue ich mich auf die messianische Bar Mitzwa meiner beiden Söhne im Herbst.

Brian Robbins



# Können Weihnachten und Chanukka unter einem Dach leben?

Für einen Juden oder eine Jüdin war der bloße Gedanke unvorstellbar, jemanden zu heiraten, der kein Jude war. Heute aber in den Vereinigten Staaten heiraten Juden ungefähr genau so viel außerhalb wie sie innerhalb der jüdischen Gemeinschaft heiraten. So ist es verständlich, dass die jüdische Gemeinschaft alarmiert ist, und die meisten traditionellen Rabbiner würden keinem Paar aus zwei Glaubensrichtungen trauen. Ich werde es nie vergessen, wie mein Onkel vor nur ein paar Jahren eine Nicht-Jüdin heiratete. Es war der Anlass eines unglaublichen Streits mit der ganzen Verwandtschaft. Obwohl die jüdische Gemeinschaft um die Mischehen besorgt ist, mussten wir sie in den Griff bekommen. Diejenigen, die das Wagnis der Mischehe wagen, stellen fest, dass die Herausforderungen, die teilweise absolut unerwartet kommen, schwerwiegender als gedacht sind, vor allem bei Feiertagen. Will meine Ehefrau einen Weihnachtsbaum? Besteht mein Mann darauf, die Menorah anzuzünden? Wird sie sich wohl fühlen, wenn wir uns die „Weihnachtsgeschichte“ anschauen? Was passiert, wenn meine Mutter einen Schinken zu Weihnachten brät? Kann man sich überhaupt vorstellen, dass Weihnachten und Chanukka unter einem Dach leben können?

Meine Tante und mein Onkel

haben scheinbar eine vernünftige Lösung zu ihren kulturellen und religiösen Streitigkeiten gefunden. Wenn man zu ihnen Mit-

chanukka-Birnen. Es ist ein Ausdruck von der Realität im Haus: Du hast deine Traditionen und ich habe meine. Ich habe meine

Chanukka eins und dasselbe sind. Beide weisen auf einen Gott hin, der für uns alle unwahrscheinliche Wunder tat.

Was wäre dann, wenn die Syrier die Israeliten vernichtet hätten? Hätte es 165 Jahre später das Kleinkind in einer Krippe in Bethlehem gegeben? Überlege! Ohne Chanukka gäbe es keine Weihnachtsgeschichte.

Vielmehr stehen Weihnachten und Chanukka in engem Zusammenhang durch Gottes Verheißung an Abraham, alle Nationen auf Erden durch die Nachkommenschaft Abrahams zu segnen (Genesis 12:1-3).

Gott warf durch den Propheten Micha ein weiteres Licht auf diese Verheißung: „Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her. ... Ja, jetzt wird er groß sein bis an die Enden der Erde. Und dieser wird Friede sein.“ (Micha 5:1, 3-4)

Wenn Gott den Israeliten nicht ermöglicht hätte, die Syrier zu besiegen, wäre die Prophetei Michas nicht Wirklichkeit geworden.

Können Weihnachten und Chanukka unter einem Dach leben? Das können sie, aber nur wenn wir zuerst Jesus den Messias, den Friedefürst, darum bitten, in unserem Leben Wohnung zu machen.

Justin Kron



te Dezember kommt, sieht man die eine Hälfte der Hauses mit bunten Lichterketten geschmückt. Die andere Hälfte prözt mit dem Schein von hell leuchtenden, blau-weißen Cha-

Religion und du hast deine.

Ich würde einen anderen Weg vorschlagen. Denn, wenn wir über die bunten Äußerlichkeiten hinwegsehen, finden wir heraus, dass Weihnachten und

Bei Chanukka geht es um die Treue Gottes, der die Israeliten von der syrischen Unterdrückung 165 v. Chr. befreite. Vielleicht fragst du: „Was hat das mit Weihnachten zu tun?“

## Kein Chanukka, kein Weihnachten

### Die Verbindung Weihnachten-Chanukka

Ich möchte über einen anderen Feiertag sprechen. Auch wenn es da Geschenke gibt, fehlen der Weihnachtsmann und seine Rentiere. Und diejenigen, die diesen Tag feiern, glauben, dass die wunderschönen, leuchtenden Kerzen ausreichen. Es geht um Chanukka, das Lichterfest, zum Gedenken an den Sieg der jüdischen Freiheitskämpfer über den grausamen Antiochos Epiphanes im syrisch-griechischen Reich. Wussten Sie, dass es sogar eine starke Verbindung zwischen Weihnachten und Chanukka gibt?

Die meisten wissen nicht, was das eine mit dem anderen zu tun hat. Lange Zeit wusste ich es selber nicht. Doch sind diese zwei großen Feiertage in vieler Hinsicht „entfernte Verwandte“, und der Zusammenhang geht viel weiter als die Geschenke, die leuchtenden Kerzen und die Familientreffen, die für diese Tage typisch sind. Wissen Sie, ohne Chanukka gäbe es kein Weihnachten.

### Chanukka – Eine Geschichte von Erlösung und Opfer

Ich möchte hier die Geschichte von Chanukka zusammenfassen.

Antiochos (215-164 v. Chr.), der als „schlechter Mann“ bezeichnet wurde, fühlte sich von

den Juden bedroht und fasste den Entschluss, aus den Juden gute Griechen zu machen. Er

aber nie hätten sie seine religiöse Autorität akzeptiert, denn Juden hassen Götzen und wür-

der Leitung Mattijahus, eines Leviten, der mit seinem Sohn Jehuda HaMakkabi von 167 bis 165 v. Chr. einen Volksaufstand leitete. Die Makkabäer kämpften unermüdlich, bis sie endlich Jerusalem und den Tempel siegreich eroberten.

Erlösung und Opfer sind Schlüsselwörter bei der Chanukkafeier, denn der Sieg verlangte viel.

Gemäß der späteren jüdischen Überlieferung hatten die Makkabäer nach dem Sieg Olivenöl für den Tempelleuchter nur für einen Tag; man brauchte aber acht Tage, um aus Oliven neues Öl vorzubereiten. Das Wunder von Chanukka besteht darin, dass das Öl, das für nur einen Tag ausreichen sollte, für acht Tage ausreichte. Deswegen feiern wir Chanukka acht Tage lang. Doch das echte Wunder von Chanukka ist nicht das Lichtwunder, sondern die Tatsache, dass

Gott Sein auserwähltes Volk trotz aller Widrigkeiten wieder rettete! Der Herr hielt Seine Verheißung an Israel, dass sie nicht vernichtet werden sollten (Jeremia 31:35-37; Römer 11:29). Gott hatte Sein Volk geschützt,

weil Er es zu einem glorreichen Zweck auserwählt hatte, der doch erfüllt werden sollte!

### Das Beste sollte noch kommen – und kommt auch

Das Beste sollte doch noch kommen. Fast 200 Jahre später sandte Gott Sein endgültiges Wort der Erlösung und des Opfers – Jesus, den Messias –, um die Juden und die Nationen mit Seinem eigenen Leben zu erlösen.

Wenn Gott den Makkabäern nicht ermöglicht hätte, Antiochos zu stürzen, wären die Juden sehr wahrscheinlich vernichtet worden. Und wenn die Juden vernichtet worden wären, dann hätte die Geburt des Erlösers nie passieren können!

Der wahre Zusammenhang zwischen Chanukka und Weihnachten ist ganz einfach: Gott ist treu und hält immer, was Er verspricht.

Dieser selbe Gott hält weiterhin das, was Er dem jüdischen Volk verheißt hat, und eines Tages wird eine noch größere Erlösung kommen, wie der Apostel Paulus in der Kraft des Heiligen Geistes predigte: „So wird ganz Israel gerettet werden.“

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und frohes Chanukkafest! Möge Sein herrliches Licht in Ihrem Herzen und Haus leuchten!

Dr. Mitch Glaser



verlangte, dass sich die Juden vor seiner Statue niederbeugten, ihn als lebendigen griechischen Gott anbeteten und sich seiner Autorität unterstellten. Manche Juden waren bereit, seine politische Autorität zu akzeptieren,

den keinen einzigen anbeten. Sie hätten nie glauben können, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs als Antiochos Epiphanes Mensch geworden wäre!

Die Juden in einer Stadt namens Modi'in rebellierten unter

# Unwissenheit oder Enttäuschung?

## Was wussten die Deutschen von Hitlers Strategie der Judenvernichtung?

Fortsetzung.  
Anfang in der Ausgabe 3(17)

Es gaben aber auch andere Wege, solch eine rassistische Propaganda zu verbreiten: der furchtbare Schleicher z.B., der Hauptredakteur bei „Der Stürmer“ war – einer antisemitischen Zeitschrift der NSDAP, die Artikel über die Juden publizierte, die die Macht über die Welt ergreifen, und über die absolute Notwendigkeit, sie völlig auszurotten. Ähnliche Zeitschriften wie „Der Angriff“ und „Das Reich“ publizierten sogar ständig gleich lautende Artikel: „Der Krieg wird mit der Ausrottung der jüdischen Rasse sein Ende finden. [...] Die Juden werden mit der Vernichtung ihrer Rasse in Europa bezahlen.“ Diese Zeitschriften wurden an jeder Straßenecke in Deutschland verkauft, so dass jeder Deutsche sie kaufen konnte.

Man könnte Stunden lang antisemitisches Material von 1938-43 einholen und weiter zitieren. Es bedeutet, dass die Deutschen – auch wenn sie es nicht wussten – von dem möglichen und sogar logischen Schicksal ihrer jüdischen Nachbarn letztendlich hätten erfahren können. Es mag für manche Deutsche in dieser Zeit schwierig gewesen sein, die Situation richtig analysieren zu können, und vielleicht unmöglich, den Ergebnissen Glauben zu schenken. Aber jeder hatte die Möglichkeit, Informationen innerhalb Deutschlands zu erhalten. Das Problem war nun, dass der „Normaldeutsche“ still blieb.

### Informationen vom Ausland

Wir werden hier kurz den Fluss von wichtigen Informationen aus dem Ausland unter den normalen deutschen Bürgern betrachten. Daraus werden wir uns ein klares Urteil darüber machen können, ob der Durchschnittsbürger genug Informationen aus dem Ausland erhalten konnte, um als moralischer Mensch gemäß seiner Verantwortung handeln zu müssen oder nicht.

Dr. C. Browning, der als der beste Holocaust-Forscher gilt, behauptet, dass „der fanatische Antisemitismus der Partei [...] nicht mit der antisemitischen Haltung der allgemeinen Bevölkerung identisch war und dass die antisemitischen Prioritäten und das völkermörderische Programm der Regierung nicht von den 'Normaldeutschen' geteilt wurden.“

Das muss man gewiss in Betracht ziehen, genauso wie die Tatsache, dass von der Zeit an, wo Hitler zum Führer wurde, „ein Programm der unterschweligen Konditionierung und Indoktrination des eigenen Volkes“, das durch den Meister der Propaganda, Joseph Goebbels, geleitet war, eingeführt wurde. Natürlich mussten alle geplanten Grausamkeiten und die sogenannte „Endlösung“ absolut geheim gehalten werden. Der deutsche Normalbürger wusste nicht jede Einzelheit der Ereignisse, wovon ihre Regierung und andere Verantwortlichen Kenntnis hatten. Es stimmt z.B., dass die Mehrheit der normalen Bürger in Deutschland nichts von den „Todeslagern“ wie Auschwitz wussten. Viele Juden sogar, die einerseits in der Gesellschaft benachteiligt und isoliert worden waren – und daher nichts von den Entwicklungen der Zeitgeschehens wussten – und andererseits manche Kontaktpersonen außerhalb der Ghettos hatten („Dies bezieht sich auf alle Netzwerke der polnischen, ungarischen und slowakischen Schmuggler, junge und alte, hauptberufliche oder gelegentliche, Juden und Nicht-Juden, die die Ghettos mit frischen Nachrichten versorgten, persönliche Botschaften zu einzelnen Personen und Gemeinschaften brachten und sogar [...] einen speziellen Suchauftrag für vermisste Personen durchführten“), die auch die ganze Zeit selber zu solchen Lagern deportiert wurden, behaupten, dass sie nie von Aus-

chwitz gehört hätten, bis sie dorthin deportiert wurden. „Die gothische Aufschrift zeigte uns, dass wir an einem Ort namens Auschwitz angekommen waren. Dieser Name hatte für uns keine Bedeutung.“

Es sollte auch klar sein, dass man nicht einfach den Nazi spielen konnte, und seinen eigenen Weg gehen: „Es ist einfach zu behaupten, dass jeder gewusst haben müsste, was geschehen würde, als der

geheim gehalten. „Zehn Männer oder Frauen können ein Geheimnis für sich behalten, Tausende aber nicht.“ Die Einsatzgruppen, die am Anfang des Krieges mit der Exekution der Juden angingen, bestanden aus Tausenden von Leuten! Sie sprachen darüber und schickten sogar Briefe nach Hause. Der folgende Brief ist nur ein Beispiel unter vielen. Die deutschen Familien der Sol-

sagen konnte. [...] Aber ihr könnt eurem Vater glauben. Er denkt die ganze Zeit an euch und schießt nicht maßlos.“

Man kann nicht verleugnen, dass die Informationen in Deutschland aus verschiedenen Seiten und Ecken durchsickerten. „Informationen wurden mündlich während der Arbeit und scheinbar noch öfter auf der Straße weitergegeben durch Freunde oder Familienmit-

um fing auch Hitler sofort an, seine Pläne für die Umsiedlung der Juden nach Osten umzusetzen. Es stimmt auch, dass die meisten Ghettos und Konzentrationslager – besonders die Todeslager – außerhalb der deutschen Grenzen zu finden waren. Aber die Polen wussten von diesen Lagern – sie lebten in der Nähe. Auschwitz lag in der Tat in einem Industriegebiet in Polen – täglich betreten und verließen viele Leute dieses Gebiet. Viele Zeugen haben den schrecklichen, süßen Gestank von verbranntem Menschenfleisch attestiert, der aus den Krematorien in Auschwitz kam und kilometerweit zu sehen und zu riechen war. Die Verantwortlichen der deutschen Großunternehmen, die Juden als Sklaven hielten und ihre Arbeitskraft ausnutzten, wussten genau, was passierte. Der ganze Apparat eigentlich, der für die Versammlung, Untersuchung und Aufzählung der Juden, für die ganze Organisation auf der Lokalebene, für die Planung der nächsten Schritte, für die Konstruktion der Baracken, Gaskammern, Öfen und Krematorien, für die Lieferung des Cyclon-B-Gases, für den Transport der Juden usw. sorgte, bestand aus Tausenden von Menschen, wovon die meisten wussten, was geschah und was sie taten. Die meisten dieser Informationen kamen durch Mundpropaganda, durch Briefe, Fotos von Soldaten, und sogar durch „Hören der ausländischen Radiosendungen“ nach Deutschland zurück, wo sie aber in den Ohren und Herzen der meisten deutschen Normalbürger vergessen wurden, die während des ganzen Krieges schwiegen. „Die Nachbarn der Juden und die Arbeiter der Fabriken, wo viele von ihnen arbeiteten, wussten natürlich, dass sie verschwunden waren. [...] Es ist dokumentiert, dass manche schließlich viel mehr wussten.“

Man kann bestimmt nicht allen Deutschen dieser grausamen Zeit für die Ermordung der unschuldigen jüdischen Bürger einen Vorwurf machen. Es scheint jedoch, dass ihre Verantwortung für ihr Schweigen nicht einfach ignoriert werden kann.

### Zusammenfassung

Es ist hier nicht die Absicht, den genauen Grund für das Schweigen der Deutschen herauszufinden, die möglicherweise das Leben von Millionen von Juden hätten retten können. Man könnte spekulieren, ob es eine Art von sozialem Antisemitismus war, der seit Jahrhunderten unbemerkt wuchs und zu einer lähmenden Gleichgültigkeit führte.

Zugegeben, es mag nicht einfach gewesen sein, durch den Schleier der Propaganda hindurch zu blicken und zu verstehen, was geschah, um schließlich zu reagieren. Jedoch war es eigentlich möglich. Wachsamkeit ist es, die uns die Möglichkeit gibt, als moralische Wesen zu reagieren. Die deutschen Normalbürger wussten nicht alles, was Hitler und seine Helfer taten, sie wussten aber genug, um Verantwortung zu tragen und zu handeln. Manchmal wurden sie daran gehindert, etwas zu erfahren, aber niemand konnte sie daran hindern, zu beobachten und sich Gedanken zu machen. Sie sagten aber kein Wort – sie schwiegen. Daher wurden Millionen von jüdischen Leben zum Schweigen verurteilt.

Josef Israelevsky



Aus der Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israel im Holocaust Yad Vashem

Faschismus an die Macht kam. Eine solche Argumentation entspricht aber nicht der Geschichte. Der Nationalsozialismus war ein beispielloses Phänomen.“

Wie gesagt wurde die „Endlösung“ von den Obersten des Naziregimes streng

daten, die Tausende von Juden töteten, mochten es bezweifelt haben, wurden aber über die Morde und Massaker informiert, die kein Ende nahmen: „Ich habe euch schon von der Erschießung erzählt – darüber dass ich nicht „nein“

gliedert, meistens durch Soldaten, die von der Ostfront in Urlaub nach Hause kamen.“

Es stimmt schon, dass die Deutschen die aggressiven Pogrome (wie die Kristallnacht) nicht mochten. Dar-



# Das Zeichen der zwei Hölzer - Hes. 37,15-28

## Die Wiedervereinigung von Juda und Israel - Hes. 37,15-23

**A. Das Zeichen - Hes. 37,15-17**  
Und des HERRN Wort geschah zu mir: „Du Menschenkind, nimm dir ein Holz und schreibe darauf: „Für Juda und Israel, die sich zu ihm halten.“ Und nimm noch ein Holz und schreibe darauf: „Holz Ephraims, für Josef und das ganze Haus Israel, das sich zu ihm hält.“ Und füge eins an das andere, dass es ein Holz werde in deiner Hand.

In Vers 15 kommt das Wort Gottes zu Hesekiel. Damit wird eine neue Prophetie angekündigt, die nach Vers 16 von zwei Hölzern handelt. Er soll ein Holz nehmen und darauf schreiben: Für Juda und Israel, seine Genossen. Seine Genossen, die sich zu ihm halten, schließt die Stämme Benjamin und Simeon mit ein, die als Judas Genossen bezeichnet werden. Dann soll er noch ein Stück Holz nehmen und darauf schreiben: Holz Ephraims, für Joseph und das ganze Haus Israel, seine Genossen. Joseph ist der Stammvater, Ephraim ist der prominenteste Sohn. Das ganze Haus Israel, das sich zu ihm hält (wörtlich: seine Genossen): darin sind die anderen neun Stämme eingeschlossen, die Genossen Ephraims. Aus diesen beiden Ausdrücken geht eindeutig hervor, dass die beiden Hölzer die beiden Häuser Israels repräsentieren: Das Königreich Juda und das Königreich Israel. In Vers 17 geschieht die Vereinigung: dass es ein Holz werde. Das hebräische Wort für „ein“ ist das Wort *echad*, das eine zusammengesetzte Einheit bedeutet. Mit anderen Worten, die zwei Hölzer werden ein Holz. Es gibt zwei hebräische Wörter für „eins“, das erste bezeichnet etwas absolut Einzelnes, das andere eine zusammengesetzte Einheit. Hier ist das Wort für eine zusammengesetzte Einheit verwendet. Das ist das gleiche Wort, das in 5. Mos.6,4 für Gott verwendet ist [Anm.d.Üb.: im jüdischen Glaubensbekenntnis]: Gott ist Einer. Gott ist nicht ein absolut Einzelner, sondern eine zusammengesetzte Einheit. Als Hesekiel die beiden Hölzer vereinigte, wurden sie in seiner Hand zu einer zusammengesetzten Einheit.

## B. Die Auslegung - Hes. 37,18-20

Wenn nun dein Volk zu dir sprechen wird: Willst du uns nicht zeigen, was du damit meinst?, so sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will das Holz Josefs, das in der Hand Ephraims ist, nehmen samt den Stämmen Israels, die sich zu ihm halten, und will sie zu dem Holz Judas tun und ein Holz daraus machen, und sie sollen eins sein in meiner Hand. Und so sollst du die Hölzer, auf die du geschrieben hast, in deiner Hand halten vor ihren Augen.

Was Hesekiel gemäß Vers 15-17 tun sollte, hatte den Zweck, dass die Leute zu fragen anfangen (V.18). Die symbolische Handlung sollte die Juden veranlassen, Hesekiel zu fragen: Willst du uns nicht zeigen, was du damit meinst? In V.19 soll Hesekiel antworten, die beiden Königrei-

che Juda und Israel sollen eins sein in meiner Hand. Es ist dabei wichtig festzustellen, dass „meine Hand“ die Hand Gottes bedeutet.

Es ist Gott, der das zustande bringt, und Gott wird Juda und Israel vereinigen, so dass sie wieder zu einem Volk werden. Hesekiel soll die beiden Hölzer vor den Augen der Leute in der Hand halten, wenn er ihnen die Bedeutung der symbolischen Handlung erklärt (V.20). Die beiden Hölzer sind zwei Hölzer geblieben. Sie sind nicht durch ein Wunder zu einem Holz vereint worden. Sie sind Seite an Seite in Heskiels Hand zusammengehalten, so dass die Leute die Trennungslinie nicht sehen können. Letzten Endes wird die Trennung Israels verschwinden. Gottes Hand wird die Trennung verschwinden lassen.

## C. Die Anwendung - Hes. 37,21-23

und sollst zu ihnen sagen: So spricht Gott der HERR; Siehe, ich will die Israeliten heraushehlen aus den Heiden, wohin sie gezogen sind, und will sie von überall her sammeln und wieder in ihr Land bringen und will ein einziges Volk aus ihnen machen im Land auf den Bergen Israels, und sie sollen allesamt einen König haben

dischen Volkes aus allen Nationen, wohin Gott sie vertrieben und zerstreut hat. Der zweite Gedanke ist der von der Wiederherstellung: Er wird ihnen ihr Land wiederherstellen. Er wird sie wieder sammeln, und zwar in das Land Israel.

Vers 22 betont die Vereinigung: und will ein einziges Volk aus ihnen im Land machen. Von dieser Einheit des Volkes handelt auch I. Chr. 17,21. Sie werden eine Nation sein in dem Land, nämlich auf den Bergen Israels, also dem zentralen Bergland Israels. Außerdem werden sie nur einen König haben. Seitdem nach Salomo das Königreich geteilt wurde, gab es jeweils zwei Könige in dem geteilten Volk. Aber in der endzeitlichen Wiederherstellung wird es nur einen König über sie alle geben. Dieser eine König wird David sein. Außerdem werden sie nach Sach. 14,9 nur einen Gott haben, und das wird Jeschua selbst sein. Schließlich wird es ein unteilbares Königreich sein: Sie sollen nicht mehr zwei Völker sein und nicht mehr geteilt in zwei Königreiche. Sie werden ein einziges Königreich sein, unter einem Gott, unter einem König. Das lehrt auch Jer. 3,17-18.

In Vers 23 verheißt Gott eine zukünftige Reinigung. Von drei Dingen sollen sie nicht mehr verunreinigt

und meine Gebote halten und danach tun.

Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.

Vier Punkte werden hier aufgezeigt. Der erste Punkt: David wird König und Hirte sein (V.24a). Er wird als König und als Knecht bezeichnet. Von Gott aus gesehen wird David ein Knecht sein, der unter Gottes Herrschaft regiert. Von Israel aus gesehen wird David ihr König sein. Im Tausendjährigen Reich wird Jeschua als König über die ganze Welt herrschen. Es wird im Tausendjährigen Reich ein Regierungssystem aus zwei Herrschaftsbereichen geben: einerseits die Heidenvölker, über die mit dem Messias zusammen die Heiligen der Gemeinde regieren sollen, und andererseits die Juden, über die mit Jeschua zusammen David als König über Israel herrschen wird. Von Israel aus gesehen wird David ihr König sein. Außerdem wird David dann die Stellung eines Hirten innehaben. Als Hirte wird er Israel führen und weiden.

punkt im Tausendjährigen Reich werden sie ihr Land verlieren oder wieder daraus zerstreut werden. Sie werden am Beginn des Königreichs in das Land gebracht und werden dort das ganze Königreich über bleiben. Der vierte Punkt ist eine weitere Position Davids, nämlich die eines Fürsten (V.25b). Vorher war er als König bezeichnet worden, jetzt wird er Fürst genannt. Aus Israels Sicht ist er ihr König. Aus der Sicht des Messias wird er ein Fürst sein, weil er geringere Macht hat als der König, der Messias. Er wird ihr Fürst sein für immer, aber auch hier bedeutet das hebräische Wort wieder „für ein Zeitalter“. Mit anderen Worten: David wird diese Position das ganze messianische Königreich über innehaben. Er wird keinesfalls aus dieser Position abgesetzt.

## Der Tempel im Tausendjährigen Reich - Hes. 37,26-28

Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Heiden erfahren, dass Ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

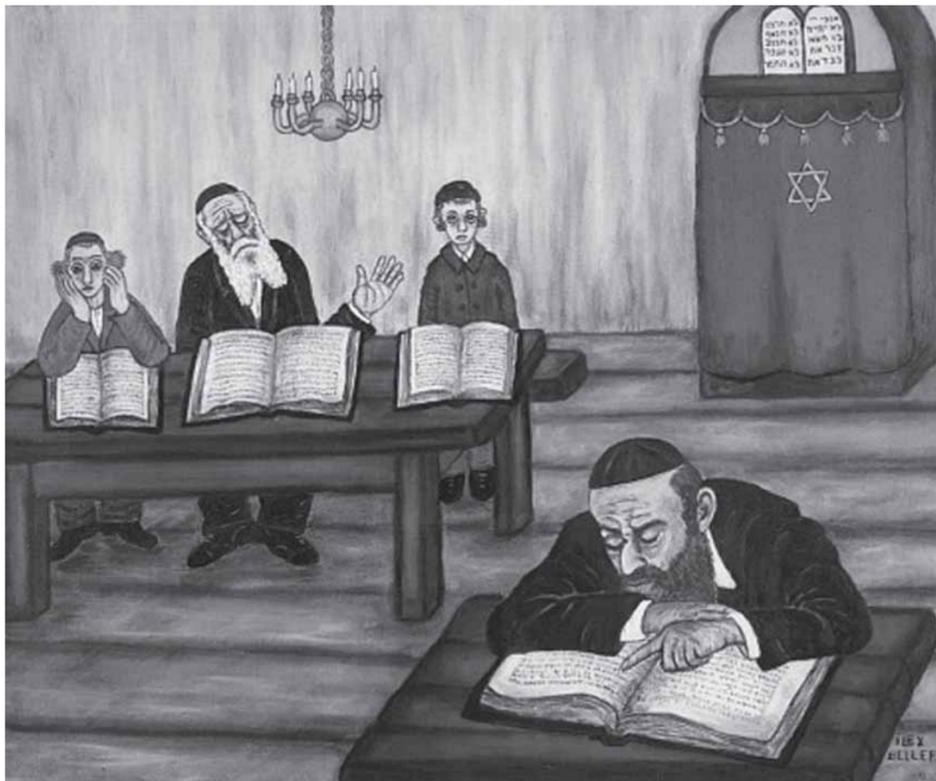
Erstens erfahren wir die Grundlage für den neuen Tempel. Das ist der Neue Bund (V.26a), der *Bund des Friedens*, der ein ewiger Bund sein soll. Es ist derselbe neue Bund wie in Jer. 31,31-34, und dieser ist die Grundlage für das neue Heiligtum. Gott nennt den Tempel *mein Heiligtum*, das ist das hebräische Wort für „meine heilige Stätte“. Die Betonung liegt auf der Heiligkeit des Tempels im Tausendjährigen Reich.

Zweitens wird es ein Anwachsen der Bevölkerung geben.

Drittens wird hier die Beziehung zwischen Gott und Israel geschildert (V.27). *Mein Heiligtum wird für immer unter ihnen sein*. Mit dem Heiligtum ist „meine gegenwärtige Wohnung“ oder „meine Schechina-Herrlichkeit“ gemeint. Der neue Tempel, der im messianischen Königreich gebaut wird, soll auch der Wohnsitz der Schechina-Herrlichkeit Gottes sein. Die Schechina-Herrlichkeit Gottes soll wie ein Baldachin über Israel sein (Jes. 4,5-6). Das Ergebnis für Israel ist: *Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein* (V.27).

Viertens wird das Ergebnis für die Heidenvölker dargelegt: *damit auch die Heiden erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht*. Wann? *Wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird*, also für das ganze Zeitalter. Die Vision von den zwei Hölzern schließt mit der Verheißung, dass Gott Seinen Tempel, Sein Tabernakel, Sein Heiligtum, Seinen Wohnsitz mitten unter den Kindern Israels errichten wird. Später, in den Kapiteln 40-48, schildert Hesekiel ausführlich den Tempel, den Gott im messianischen Königreich errichten wird.

Dr. Arnold Fruchtenbaum



und sollen nicht mehr zwei Völker sein und nicht mehr geteilt in zwei Königreiche. Und sie sollen sich nicht mehr unrein machen mit ihren Götzen und Greuelbildern und allen ihren Sünden. Ich will sie retten von allen ihren Abwegen, auf denen sie gesündigt haben, und will sie reinigen, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein ...

Die Anwendung des Zeichens und der Auslegung ist für das Volk Israel bestimmt. In V.21 ist von der Sammlung die Rede, und es werden zwei Gedanken dargelegt. Der erste Gedanke ist die Sammlung des jü-

werden: von Götzen, Greuelbildern und Sünden. Stattdessen sollen sie durch Erlösung charakterisiert sein. Das zeigt sich in zweierlei Weise: erstens Ich Will sie retten von allen ihren Abwegen, auf denen sie gesündigt haben, zweitens und will sie reinigen. Das Ergebnis ist: sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

## Die Wiederherstellung des Thrones Davids - Hes. 37,24-25

Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten

Der zweite Punkt ist der Gehorsam Israels (V.24b). Unter Davids Leitung, unter ihm als Hirten wird Israel in Gottes Rechten wandeln und seine Gebote halten. Der dritte Punkt hat mit dem Landbesitz zu tun (V.25a). Dabei sind zwei Gedanken festgehalten. Erstens: Gott ist es, der sie wieder in das Land einsetzt, und zweitens: Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer. Das hebräische Wort „für immer“ bedeutet nicht „in Ewigkeit“, sondern „für ein Zeitalter“. Mit anderen Worten: Wenn sie dann einmal wieder in ihr Land gebracht sind, werden sie es für das ganze Zeitalter des messianischen Königreichs besitzen. Zu keinem Zeit-

# Johannes der Evangelist, ein junger Kohen...

**Claude Tresmontant, Bibelexeget und Historiker, stellte viele Behauptungen in Bezug auf das Neue Testament in Frage. In der Tat eine echte Revolution!... Nachdem er bewies, dass die Texte tatsächlich auf Hebräisch geschrieben und dann ins Griechische übersetzt wurden, weist er nach, dass die Reihenfolge und die Datierung der Evangelien im NT ganz anders sind, als das, was uns die Exegeten erzählen, und dass das Evangelium nach Johannes das zweite war. Er weist auch nach, dass Johannes nicht der Bruder von Jakobus, dem Fischer, war, sondern ein hoher Kohen, der Jesus nahe stand!... Sehen uns das näher an nach dem Buch von Claude Tresmontant: Der hebräische Christus...**

## Das Zeugnis von Polykarp

Polykarp, Bischof von Ephesus, schreibt einen Brief an Papst Viktor I., Bischof von Rom zwischen 189 und 198 oder 199. In diesem Brief, wovon uns ein Teil durch Eusebius von Caesarea, Kirchengeschichte V, XXIV, erhalten geblieben ist, schreibt Polykarp folgendes: Philippus, der zu den zwölf Gesandten (apostolos bedeutet Gesandter) gehörte, er liegt in Hierapolis, und zwei seiner Töchter, die als Jungfrauen starben, und seine andere Tochter, die im Heiligen Geist lebte, ruhen in Ephesus. Und dann Johannes, der, der an die Brust des Herrn fiel (Johannes 13,25), der *hiereus* geboren ist, – d.h. *Kohen* (Priester) auf Hebräisch – er trug das *petalon*. Er war Zeuge, griechisch *martus* (Zeuge der Ereignisse) und *daskalos*, gewöhnliche Übersetzung vom hebräischen *rabbi*. Er liegt in Ephesus. Und dann noch Polykarp in Smyrna...

Das *petalon*, das ist die griechische Übersetzung des hebräischen Ausdrucks *zitz sahab*, 2. Mose 28,36: Und stelle aus reinem Gold ein blumenförmiges Stirnblatt her und graviere darauf mit Siegelgravur ein: „Heiligkeit dem HERRN!“ So sei es auf der Stirn Aarons...Es ist das Zeichen des Hohenpriesters.

Dieser Text von Polykarp aus Ephesus blieb im Allgemeinen unklar. Auf der Seite der katholischen Exegeten dachte man in den vergangenen Generationen im Allgemeinen, dass der Autor des vierten Evangeliums Johannes war, der Sohn von Zebedäus, der Bruder von Jakobus, der 44 auf Anordnung vom König Herodes Agrippa dem I. enthauptet wurde. Der Text von Polykarp, Bischof von Ephesus, war also unbegreiflich. Nun aber ist es sicher: Wenn Polykarp, Bischof von Ephesus, zwischen 189 und 199 schreibt, dass Johannes, der sich an die Brust von Jesus lehnte, in Ephesus liegt, *Kohen* war und das *petalon*, das Zeichen des Hohenpriesters, trug, dann ist es auch wahr. Weder Polykarp noch Viktor I. waren Witzbolde, und Polykarp wusste offensichtlich von seiner Stellung her, wovon er sprach und was er dem Bischof von Rom schrieb.

Wenn Johannes, der sich beim letzten Mahl an Jesu Brust lehnte, *Kohen* war, dann kann man verstehen, dass er ein Haus in Jerusalem hatte, das Haus von der letzten Nacht; man kann verstehen, dass er den Hohenpriester dieses Jahres kannte; man kann verstehen, dass er einer Magd, die am Tor stand, die Anweisung geben konnte, Petrus hineinkommen zu lassen. Wenn er zu der Gruppe der Sadduzäer gehörte – was möglich und sogar wahrscheinlich ist –, dann versteht man, dass er einen anderen Kalender hatte als das der Pharisäer, was das Datum vom Passahfest betrifft. Man versteht, dass er niemals die Sadduzäer erwähnt, sondern eher die Pharisäer beschuldigt – Johannes 12,42 Dennoch aber glaubten auch von den Obersten und den Leitern viele (griechisch *polloi*) an die Wahrheit seines Auf-

trags; doch wegen der Pharisäer bekannnten sie ihn nicht, damit sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden... Man versteht, dass der Autor des hebräischen Textes nicht genannt werden möchte, denn er steht unter Todesdrohung, als die griechische Übersetzung vollendet war, das heißt kurz nach den Ereignissen.

Polykrat aus Ephesus sagt nicht von Johannes, dass er *apostolos* war, das heißt Gesandter, aus dem hebräischen Verb *schalach*, senden – dies ist das Wort, das unsere Übersetzungen in französischer Sprache [auch in deutscher Sprache; Anm. d. Übers.] mit Apostel wiedergeben, was heute so gut wie ohne Bedeutung für die Ohren eines Franzosen [Deutschen] ist. Polykrat sagt, dass er durch Geburt *hiereus*, d.h. *Kohen*, war; dass er das *petalon* trug, d.h. das Amt des Hohenpriesters ausübte, der das goldene Stirnband trug, als er ins Allerheiligste eintrat. Polykrat sagt, dass er *martus* war, d.h. Zeuge der Ereignisse, die er im vierten Evangelium erzählt.

## Johannes, ein eminenter Anhänger

Das vierte Evangelium ist ein Buch von hoher Theologie, das Werk eines Theologen, der Mitglied des hohen hebräischen Priestertums und wahrscheinlich am Anfang Mitglied der Partei der Sadduzäer war. Wenn es öfter heißt, dass der Herr ihn liebte, dann liegt es wahrscheinlich daran, dass er ein hoher Anhänger war, der die Lehre des Herrn besonders gut verstanden hatte. Er besaß eigene Aufzeichnungen, eigene Dokumente. Er ist nicht abhängig von den synoptischen Evangelien, die er nicht kennt. Dieses Buch von einem Theologen aus dem Priestertum beginnt mit einem Kommentar des – ebenfalls priesterlichen – Schriftstückes Genesis 1: *Bereschit*... In vielen Fällen, z.B. am Ende, ist er derjenige, der den Ereignissen am nächsten steht. Er arbeitet aus erster Hand, während die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas Zusammenstellungen aus hebräischen Dokumenten sind: es sind Werke aus zweiter Hand. Im vierten Evangelium unterscheiden wir aus unserer Sicht zwei Hände: die von Johannes, der *Kohen* war, der die *zitz ha-sahab* getragen hat, der *daskalos*, d.h. *rabbi*, war, und der *martus* war, d.h. Zeuge der Ereignisse, über welche er berichtet, – und dann die Hand des Übersetzers in griechischer Sprache.

## Über die Datierung der Evangelien

In den unterschiedlichen Einleitungen zum Neuen Testament in deutscher, englischer, französischer Sprache usw. lehrte man heute allgemein, dass die Evangelien späte Zusammenstellungen aus dem Ende des 1. Jahrhunderts sind, dass die Evangelien lange gepredigt wurden, bevor sie niedergeschrieben wurden, dass mündliche Traditionen diesen Niederschriften vorausgegangen sind, dass das ein-

fachste von Markus auch das älteste ist, dass Matthäus in den Jahren 85 oder 90 datiert, dass das sogenannte Johannesevangelium das spätere Evangelium (aus dem 2. oder dem Ende des 1. Jahrhunderts) sei. Das alles haben wir geglaubt, ohne ein Problem darin zu sehen. Wir haben das geglaubt, was die Gelehrten darüber schrieben.

Bei näherer Betrachtung sind uns Schwierigkeiten aufgefallen, dann Unmöglichkeiten, und schließlich fiel die ganze Konstruktion wie ein Kartenhaus in sich zusammen, wenn man es zu stark anhaut. Je mehr wir in den heiligen hebräischen Schriften forschten, desto mehr erkannten wir das Gesicht des hebräischen Satzes unter dem griechischen Satz jedes Evangeliums. Schließlich kamen wir zu den Folgerungen, die wir dargelegt haben: Matthäus und Johannes sind die ältesten, Lukas und Markus kommen danach. Die vier Evangelien und viele andere Bücher des Neuen Testaments sind offensichtlich aus hebräischen Texten übersetzt worden.

Es war für uns nicht erstaunlich zu sehen, wie ein Kartenhaus auf solche Weise in sich zusammenfiel. Die Geschichte der Wissenschaft ist seit Jahrhunderten voll solcher Geschehnisse. Die Geschichte der Kosmologie, der Physik, der Chemie, der Biologie, der Medizin sind für uns heute voller Irrtümer, die kaum zu glauben sind, und die würdevoll vielen Generationen gelehrt wurden. Man könnte eine Geschichte der Wissenschaft schreiben unter dem Aspekt der gigantischen Irrtümer, die lehrmäßig propagiert wurden. Die menschliche Intelligenz ist sehr passiv. Was mich gelehrt wurde, lehre ich weiter, in der Kosmologie, in der Physik, in der Biologie, in der Medizin. Die philosophischen Annahmen, die Vorlieben und die verabscheuenswürdigen Meinungen haben immer eine beträchtliche Rolle in den großen wissenschaftlichen Streitfragen gespielt. In der Geschichte der Bibelkritik steht es außer Frage, dass aller Bibelkritik vorausgehende philosophische Annahmen auch eine Rolle gespielt haben. In dem Vorwort zu der dreizehnten Auflage seines Buches „La Vie de Jésus“ (Das Leben von Jesus) gibt Renan (Ernest Renan, (\* 27. Februar 1823, † 2. Oktober 1892 war ein französischer Schriftsteller, Historiker, Archäologe, Religionswissenschaftler, Orientalist und Mitglied der Académie française) es offen zu. Mehrere angesehene Wissenschaftler dachten, dass das Christentum reine Mythologie sei und die Evangelien ein Sammelsurium von Märchen und Legenden. Auf Grund dieser Annahme, von dieser Anfangsbehauptung, die jeder Bibelauslegung vorausgeht, gab es seit Anfang des XIX. Jahrhunderts eine starke Tendenz dazu, das Datum der Zusammenfassung der Evangelien auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Was das vierte Evangelium betrifft, es wurde später datiert und verschoben bis gegen 170 auf Grund der Annahme, der Anfangsbehauptung, dass alles, was spe-

kulativ ist, auch später entstanden sein muss, und dass das vierte Evangelium andererseits von der griechischen Philosophie imprägniert sei; das würde man sehen, wurde uns gesagt, schon in den ersten Versen, da es um das Logos geht!

Die Zusammenstellung der Evangelien später zu datieren war zur Gewohnheit geworden. Sie ist es auch geblieben. Der starke Wille, das Christentum vom Judentum zu trennen, das Christentum dem Judentum entgegen zu setzen, wie Marcion (Marcion oder Markion \*100 † 160) war der Begründer einer einflussreichen christlichen Richtung des 2. Jahrhunderts mit Nähe zu gnostischen Einflüssen) es tat, spielte eine beachtliche Rolle bei den Gelehrten, die von der deutschen Philosophie geprägt wurden. Dies ist spürbar in der Tendenz, das vierte Evangelium als griechisch und nicht als hebräisch, als spät und nicht alt, als spät, da griechisch, zu betrachten.

Eine Anfangsbehauptung nahm Einfluss auf die Schlussfolgerungen: Prophezeiung gibt es natürlich nicht, das Übernatürliche gibt es natürlich nicht. Daher: Wenn es Texte gibt, die die Zerstörung vom Tempel ankündigen, dann liegt es daran, dass sie nach diesen Ereignissen geschrieben wurden!

So schrieb Renan auch in seinem Vorwort zur dreizehnten Auflage seines Buches *Vie der Jésus*: Die Wunder, worüber die vier Evangelien berichten, sind nicht real. Warum? Weil Wunder nie geschehen! Die Wunder in den Evangelien sind eine Fiktion, weil Wunder von vornherein unmöglich sind. Warum gibt es kein Wunder? Weil es das Übernatürliche nicht gibt. Es gibt nur die Welt, die wir durch die Naturwissenschaften erforschen können, die Welt, die wir auch als Natur bezeichnen.

Da aber die Evangelien über Wunderheilungen berichten, muss man den christlichen Legenden Zeit geben, damit sie entstehen. Und schon wieder haben wir die Tendenz, die Zusammenstellung oder die Niederschrift der Evangelien später zu datieren. Denn eine andere Annahme kommt ins Spiel: die der langen mündlichen Tradition, die der Niederschrift dieser Geschichten und dieser Legenden, die man als Evangelien bezeichnet, vorausgeht.

Durch diese unterschiedlichen Annahmen bekommt man, wie ihr seht, ein Gemisch, das zur Entstehung der heutigen Behauptungen führt. Nach und nach sind die Annahmen in Vergessenheit geraten. Es sind nur die Schlussfolgerungen und die Folgen übrig geblieben, die aus den Annahmen entstanden sind. Diese Schlussfolgerungen und Folgen sind letztendlich zum System geworden. Dieses System wird in den unterschiedlichen Einführungen zum Neuen Testament gelehrt.

Claude Tresmontant

Quelle: Aus: „Sonnez la trompette“, November-Dezember 2007

[www.shalom-israel.info](http://www.shalom-israel.info)

## Podiumsdiskussion zwischen den 4 Pastoren aus Israel: Daniel Yahav (DY), Howard Bass (HB), Yo-Yakim Figueras (YF) und David Lazarus (DL) und den Teilnehmern der Konferenz: „Den Hirten Israels begegnen und von ihnen lernen“, moderiert von Johannes Facius:

**Frage:** Gehören Christen aus den Nationen und messianische Juden in eine gemeinsame, lokale Gemeinde, oder sollten hier Parallelstrukturen bestehen?

Der Bund Jahwes mit Seinem auserwählten Volk Israel besteht unverändert von Anfang an. Damit sind die Juden doch bereits errettet, und es besteht für sie doch keine Notwendigkeit, Christen werden zu müssen, was natürlich nicht heißt, dass sie Christen werden können. Aber ist eine messianische Judenbewegung erforderlich, und wenn ja, warum?

**DY:** Wenn wir in der Apostelgeschichte lesen, waren da keine separaten Strukturen, als Paulus Gemeinden aufbaute. Es waren gemischte Gemeinden. Er ging immer zuerst in die Synagogen, und hat dort gepredigt. Es gab Juden, die den Glauben akzeptiert haben und andere, die ihn angriffen. Oft hat er deshalb die Gläubigen von den Juden herausgenommen. Zu ihnen kamen die Gläubigen aus den Heiden. Also in der Apostelgeschichte war es **eine**

Gemeinde. Im Himmel werden wir auch eins sein. In Israel gibt es auch keinen Raum, ausländische Heidengemeinden aufzubauen, weil es nicht so viele Ausländer gibt. Es ist ganz normal, dass wir eins sein können in den Gemeinden. Trotzdem kann es sein, dass Messianische Juden in Europa keine Möglichkeit haben, ihr Judentum und ihre Identität zum Ausdruck zu bringen, und ich würde nicht dogmatisch sagen, dass es keinen Raum für eine Jüdische Gemeinde geben soll, in der die biblischen Feiertage, Yom Kippur oder Pessach und nicht Ostern gefeiert werden. Aber auf keinen Fall ist es eine Trennung, sondern hat eine äußere Bedeutung, keine unterschiedliche Theologie, und ich fühle mich in jeder Gemeinde in Deutschland sehr wohl und als Teil von ihr.

Das alte Testament steht auf dem Sinaibund, und Gott hat ihn nicht geändert, denn Er bricht nie Sein Gebot. Jesus hat klar gesagt: „Ich bin nicht gekommen, um das alte Testament zu ändern.“ Aber Er hat einen neuen Bund – ein

neues Testament gebracht, und es muss ganz klar sein: man kann nicht auf zwei Bündeln gleichzeitig stehen. Das bedeutet: wenn wir Gerechtigkeit durch das alte Testament finden wollen, ist es ein Weg, den Gott angeboten hat, aber es ist unmöglich wegen unseren Sünden und wir können es nie schaffen. Der andere Weg steht auf einer anderen Basis: Gnade, durch Glauben an Jeschua und an seine vollkommene Werk am Kreuz, und das kommt durch das neue Testament. Wir müssen entscheiden, ob wir im alten oder neuen Bund stehen. Es gibt kein Heil für mein Volk durch das alte Testament. Wenn es Heil für Israel durch das alte Testament gäbe, hätte Jeschua nicht kommen und am Kreuz sterben müssen. Die Juden sind noch nicht errettet. Es ist falsche Lehre, zu sagen, die Juden seien schon errettet. Es besteht dann die Gefahr der falschen Schlussfolgerung, man müsse die Juden nicht evangelisieren und ihnen nicht von Jeschua erzählen, weil sie schon errettet sind, und das ist eigentlich satanisch, denn das kommt von

dem Hass des Teufels gegen das jüdische Volk. Wir sind geistlich blind für das Evangelium und Jeschua, und dann kommt der Teufel und streut falsche Gedanken in die Gemeinde und sagt: „Erzählt den Juden nicht von ihrem Messias.“

**Frage:** Die evangelische und katholische Kirche in Deutschland haben mit den Vertretern der Jüdischen Glaubensgemeinschaft vertraglich vereinbart, dass eine christliche Missionierung gegenüber Juden unterbleibt. Wie steht die messianische Judenbewegung zu dieser Vereinbarung?

**YF:** Ich glaube, es ist traurig, dass solch eine Vereinbarung unterzeichnet wurde. So weit ich weiß, ist dieses Verständnis, das jüdische Volk nicht zu missionieren sehr stark in Deutschland verbreitet, und ich denke, es ist eine Nach-

Fortsetzung auf der Seite 10



# Was ist das Besondere an Israel

## Die Erwählung und zukünftige Rolle Israels kontra Ersatztheologie und falsch verstandenen Humanismus

Fortsetzung.  
Anfang in der Ausgabe 2(16)

### Kritik an der zwiespältigen theologischen Haltung ersatztheologisch geprägter Christen

Eigentlich muss man in der Christenheit unterscheiden zwischen „judenfreundlich“ und „israelfreundlich“. Das ist nicht das Gleiche! Judenfreundlich sind heute in der Regel die meisten „aufgeklärten“ und von der Bibel geprägten Kirchenchristen wie auch freikirchliche Christen. Sie müssen aber - auch wenn sie den Juden als Einzelpersonen oder Gruppe wohlwollend gegenüberstehen - nicht unbedingt israelfreundlich sein. Manche kritisieren die Idee des Zionismus und die Art und Weise, wie 1948 der Staat Israel entstanden ist. Viele stehen auch dem heutigen Verhalten des Staates Israels, das von einem realen Überlebenskampf geprägt ist, insgesamt überkritisch gegenüber.

Daneben gibt es die vor allem im freikirchlichen und pietistischen Raum angesiedelten „israelfreundlichen“ Christen, die dem heutigen Staat Israel aus theologischen Gründen wohlgesonnen sind, bis hin zu einer übertriebenen Verherrlichung des (beim genaueren Hinsehen heute eigentlich sehr säkularen) Staates Israels. Es ist merkwürdig. Doch viele „israelfreundliche“ Christen (bei den judenfreundlichen aber gleichzeitig israelkritischen Christen sind es noch mehr) haben das Fundament der theologisch gegen Israel als Ganzes gerichteten altkatholischen Ersatztheologie noch nicht wirklich verlassen, ohne sich dessen jedoch bewusst zu sein. Einerseits haben sie schon Schritte in die richtige Richtung unternommen, wenn sie erkennen, dass Israel in Zukunft wieder eine herausragende heilsgeschichtliche und zum ersten Mal auch eine zentrale weltpolitische Rolle als Haupt der Nationen spielen wird, wenn der Messias für sie wiederkommt. Andererseits unterliegen sie teilweise immer noch der jahrtausendalten Gehirnwäsche der katholischen Theologie, wofür hier exemplarisch einige Beispiele gegeben werden.

Vorauszuschicken ist, dass ich im Folgenden hauptsächlich von den nichtjüdischen Christen spreche und die so genannten messianischen Juden ausnehme, weil sie sich von ersteren durch ihre Theologie und Glaubenspraxis abgrenzen und eigene Gemeinden bilden.

Was hier jetzt gesagt wird, wird vielleicht manchen israelfreundlichen Gläubigen zunächst schockieren. Ich bitte aber, zu berücksichtigen, dass das Denken der Christen jahrtausendlang in einer bestimmten Art und Weise geprägt wurde und es deswegen nicht leicht ist, sich davon frei zu machen. Weiterhin sollte jeder das hier Gesagte nach bestem Wissen und Gewissen prüfen, wenn nötig im Gebet zu Gott. Nun zu Beispielen einer ersatztheologischen Beeinflussung judenfreundlicher und sogar israelfreundlicher Christen.

### Unzulässige Übertragung der Aussagen des AT und der Evangelien auf die christliche Gemeinde

Viele Christen meinen, dass die Aussagen Jesu in den Evangelien ihnen direkt gelten würden. Sie beziehen das, was Jesus damals in einer bestimmten Situation zu dem Volk Israel oder zu bestimmten jüdischen Zielgruppen oder zu seinen jüdischen Jüngern gesagt hatte, eins zu eins auf die christliche Gemeinde bzw. auf sich selbst. Damit folgen sie dem reflexartigen Handlungsmuster der Ersatztheologen, die Aussagen des AT und NT, die nur an die Juden bzw. das Volk Israel adressiert waren, ohne Berücksichtigung der Zielgruppe und des geschichtlichen Kontextes direkt auf die christliche Gemeinde beziehen. Sie verwickeln sich dadurch in inhaltliche und theologische Widersprüche, die durch eine vorbehaltlose logische Analyse schnell zu Tage treten würden. Mit „logischer Analyse“ meine ich hier nicht eine Entmythologisierung von theologischen Lehren, sondern ihre Prüfung auf Plausibilität und allgemeine Widerspruchsfreiheit. Die historisch-kritische Methode hat den Verdienst, nach dem wirklichen Jesus Ausschau zu halten. Ob sie ihn trifft, ist eine andere Frage. Dennoch hat sie Wichtiges zu Tage gefördert und so manche falsche Vorstellung korrigiert. Sie muss allerdings dort versagen, wo das konkrete Handeln Gottes in der Geschichte entmythologisiert wird. Dabei kann man ihr nicht einmal vorwerfen, dass sie entmythologisiert. Denn sie darf, weil sie sich als wissenschaftliche Methode versteht, nur von dem Sichtbaren und den erklärbaren Mechanismen der Wissenschaften ausgehen. Das greift allerdings zu kurz, um den konkret in die Geschichte eingreifenden Gott Israels zu beschreiben. Wer also nur die auf dieser Methode basierenden Erkenntnisse gelten lässt, wird in die Irre geführt und verlässt das von der Bibel vorausgesetzte Gottesbild. Typische Ersatztheologen verlassen das biblische Gottesbild jedoch nicht. Sie glauben an einen in die Menschheitsgeschichte eingreifenden Gott, interpretieren jedoch sein Handeln nur „von einem vorläufigen Ende her“ (was nicht das wirkliche Ende ist!), d.h. in Bezug auf die christliche Gemeinde.

Oft werden diese Widersprüche nicht wahrgenommen, weil die starke Konzentrierung auf die christliche Gemeinde den ursprünglichen Kontext und die ursprüngliche Zielgruppe der biblischen Texte ausblendet.

Damit soll nicht gesagt sein, dass eine geistliche Übertragung biblischer Aussagen und Ereignisse prinzipiell nicht möglich und sinnvoll wäre. Doch man muss wissen, was man tun und darf nicht so tun, als hätte Gott die alttestamentlichen Aussagen letztlich an die christliche Gemeinde und nicht an das historische Israel gerichtet. Auch aus den Evangelien können Aussagen auf uns übertragen und von uns auf uns angewendet werden. Doch gilt hier das Gleiche wie beim AT. Es müssen der Kon-

text und die Adressaten und der Auftrag Jesu berücksichtigt werden! Nicht das ist entscheidend, was wir wünschen, was Jesu Auftrag und Selbstverständnis sei, sondern das, was wirklich sein Auftrag und sein Selbstverständnis war.

### Beispiel 1: Ersatztheologisch verstandener Missionsbefehl

Nehmen wir z.B. den „Missionsbefehl“ Jesu, den Jesus an seine 11 Jünger richtete. Ersatztheologen wie auch israelfreundliche Christen beziehen ihn nach dem oben beschriebenen reflexartigen Handlungsmuster auf sich selbst, unter Verkennung der eigentlichen damaligen Adressaten. Der Missionsbefehl hat direkt mit dem Thema Erwählung zu tun. So wie Jesus seine 11 Jünger dazu erwählte, vor anderen Juden Zeugen für ihn, den Auferstandenen zu sein, so fühlte sich später die christliche Kirche von Jesus erwählt und ermächtigt, den ursprünglich an die Jünger gegebenen Missionsauftrag zu vollziehen. Nicht an sie gerichtete Worte Jesu wurden zur Grundlage und Rechtfertigung ihres Handelns. Vor kurzem hörte der Autor eine in einer Freikirche gehaltene Predigt, in der die Zuhörer aufgefordert wurden zu missionieren, mit dem Hinweis auf Joh 20,21: „Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“

Bei dieser Art der Exegese wird völlig verkannt, dass Jesus zu seinen 11 Jüngern sprach und sie für ihren Auftrag besonders ausrüstete, auch mit den besonderen Vollmachten Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten. (Joh 20, 22-23) Wir sind heute nie und nimmer so ausgesandt, wie Jesus seine engsten Jünger aussandte. Die katholische Kirche bezieht aufgrund ihrer Ersatztheologie alles auf sich selbst und sah bzw. sieht sich wegen Joh 20,22 tatsächlich in der Vollmacht, Sünden vergeben und behalten zu können. Soweit gehen die das allgemeine Priestertum vertretenden Freikirchen i. d. R. nicht. Sie ahnen vielleicht doch, dass diese Vollmacht nur den 11 Aposteln gegeben worden war. Auf der anderen Seite sind sie inkonsequent, wenn sie die im selben Text ausgesprochene Aussendung der Jünger auf sich selbst beziehen und damit so tun, als hätte Jesus diese Worte zu ihnen persönlich gesprochen.

Der auferstandene Jesus erteilte damals nicht der späteren christlichen Gemeinde, sondern den 11 Jüngern den Auftrag, ihn als Auferstandenen zu bezeugen und seine (an Juden gerichtete!) Lehre (Mt 28,20a) weiterzugeben. Das macht schon einen Unterschied, denn die meisten späteren Gläubigen aller Zeiten bis heute, haben Jesus gar nicht als Auferstandenen gesehen und sie haben nicht die Lehre Jesu im Zusammenleben mit ihm erfahren und vernommen, wie die 11 Jünger selbst. Also konnten und können sie heute Jesus gar nicht in der gleichen Art und Weise bezeugen und andere belehren, wie die 11 Jünger es taten. Hinzu kommt

noch, dass Jesus damals seine Jünger ausschließlich zu den Juden in und außerhalb Israels gesendet hatte, wie der Verlauf der Ereignisse in der Apostelgeschichte des Lukas zeigt. Es kann an dieser Stelle nicht weiter auf den Missionsbefehl Jesu von Mt 28, 20 eingegangen werden. Doch die angebliche Adressierung an die Nationen (Nicht-Juden) sowie die trinitarische Taufformel sind - sogar nach Ansicht der heutigen katholischen Theologie - spätere Einfügungen. Beides wirkt, auf dem Hintergrund der Apostelgeschichte, wo nur auf den Namen Jesu getauft wurde und wo die 12 Apostel keine Missionsreisen zu den Heiden unternahmen, wie ein Anachronismus. Wenn auch nur einer der 12 Apostel unter den Heiden missioniert hätte, hätte Lukas 100% darüber berichtet, denn das wäre als Signal und Erfüllung des angeblichen Missionsbefehls an die Jünger extrem wichtig gewesen. Stattdessen waren es Paulus und andere, die Missionsreisen zu den Heiden unternahmten Nicht aufgrund des Missionsbefehls an die 11 Jünger (der ja nur an diese gerichtet war), sondern aufgrund späterer Offenbarungen (an Petrus und an Paulus).

Die in den Evangelien beschriebenen Ereignisse lassen erkennen, dass die Nicht-Juden nicht die Zielgruppe des jüdischen Messias waren. Die 12 Jünger wurden von Jesus nicht geschult, auf Nicht-Juden zuzugehen. Es wurde von Jesus theologisch nicht geklärt, wie das Verhältnis zu den Nicht-Juden sein sollte. Das war nicht sein Auftrag, als er auf Erden lebte. Die ersatztheologisch geprägten nichtjüdischen Christen tun nun so, als wenn die Ereignisse und Aussagen in den Evangelien direkt für sie gelten würden. Das kann schon deswegen nicht der Fall sein, weil das Verhältnis Juden zu Nicht-Juden erst viel später, auf dem so genannten Apostelkonzil geklärt wurde (vgl. Apg 15). Es war vorher überhaupt nicht klar, welche Regeln der Thora für die Nicht-Juden gelten sollten und welche nicht. Das alles musste erst im Rahmen einer theologischen Auseinandersetzung und Reflexion auf dem besagten Apostelkonzil festgelegt werden, weil Jesus seinen engsten Jüngern darüber offensichtlich nichts, aber auch gar nichts mitgeteilt hatte. Wenn Jesus also die 11 Jünger anwies, andere das halten zu lehren, was er sie selbst gelehrt hatte (Mt 28,20a), dann umfasste diese Lehre als Zielgruppe die Juden, in Übereinstimmung mit seiner Verhaltensweise zu seinen eigenen Lebzeiten vor seinem Tod und seiner Auferstehung. Die Urgemeinde in Jerusalem hat deswegen diese Lehre Jesu gehalten und nach der Thora gelebt. Sie hat selbstverständlich die Beschneidung praktiziert, den Sabbat und die jüdischen Feste gehalten, sowie die jüdischen Speisegebote beachtet, alles das, was Jesus auch getan hatte.

Beispiel 2: Ersatztheologisch verstandenes Pfingstgeschehen  
Die Selbsttäuschung der ersatztheologisch geprägten Christen

geht so weit, dass sie Pfingsten auf sich selbst beziehen und behaupten, dass es bei diesem Ereignis schon um die Gründung der universalen christlichen Kirche ging, die die Nicht-Juden mit einschließt. Doch das Gegenteil ist der Fall: Wenn man die Ereignisse der Apostelgeschichte genau analysiert, wird deutlich, dass es an Pfingsten nur um die Juden ging. Das Sprachenwunder galt einzig und allein den aus der Diaspora stammenden und in Israel wohnenden Juden (Apg 2,1), die nun Gottes Wort in der Sprache des Landes hörten, aus dem sie ursprünglich stammten. Nicht zuletzt war die sich anschließende Pfingstpredigt des Petrus inhaltlich ganz auf die Zielgruppe der Juden ausgerichtet und hätte von Nicht-Juden überhaupt nicht verstanden werden können.

Nur zu gerne wird von der Ersatztheologie das Sprachenwunder als Hinweis dafür verstanden, dass das Evangelium zukünftig den verschiedensprachigen nicht-jüdischen Nationen der ganzen Welt gebracht werden sollte. Doch das jüdische Pfingsten ist nicht der Beginn der Heidenmission oder der Geburts-Tag der späteren („judenfreien“ katholischen) Kirche, die Pfingsten bewusst nicht mehr zu dem Zeitpunkt feiert, wenn die Juden es feiern. Es ging damals noch gar nicht um die Nicht-Juden. Das ist Quatsch! Die Apostel hätten ihren Fuß von sich aus niemals in das Haus eines Heiden gesetzt, weil das einem Juden untersagt war und sie diesen Auftrag - wie der Anfang der Apostelgeschichte zeigt - für sich nicht sahen. Israel hatte seinen auferstandenen Messias noch gar nicht abgelehnt und die Möglichkeit der schnellen Rückkehr des Auferstandenen bestand deswegen noch. In der Thora gibt es eine Reihe von Vorschriften, die gerade den Unterschied zwischen den Israeliten und Nicht-Israeliten deutlich werden lassen sollen. Die Thora bewirkt und vertieft die Trennung zwischen denjenigen, die dem Vertrag (Bund) mit Gott und seinen Vorschriften unterliegen und den übrigen Menschen aus den anderen Völkern, die das nicht tun. Diese scharfe Unterscheidung und Absonderung ist mit ein Grund dafür, dass viele Juden bis zum heutigen Tag als Juden identifizierbar geblieben sind und nicht von den Völkern der Weltgeschichte assimiliert wurden.

Erst einige Zeit nach Pfingsten wurde Petrus, zu seiner eigenen Überraschung, wenn nicht Bestürzung, durch wundersame Ereignisse von Gott zu einem Nicht-Juden geführt, der als erster Nicht-Jude getauft wurde (Apg. 10, 9-48) Das geschah unter großem Unverständnis und Widerstand der Jerusalemer Urchristengemeinde. Und das geschah erst, nachdem letztere immer stärker verfolgt wurde und nachdem sich abzeichnete, dass die Mehrheit des Volkes Israels Jeschua nicht als ihren auferstandenen Messias anerkennen würde.

Arno Farina

Fortsetzung folgt



## Fortsetzung

wirkung von dem, was in der Vergangenheit zwischen Deutschen und den Juden passiert ist. Wir müssen empfindsam sein gegenüber den Jüdischen Menschen, aber wir können keine Kompromisse bezüglich der Bibel treffen. Wenn wir solche Kompromisse machen, ist das in gewisser Weise sogar egoistisch. Als Petrus Jesus den Juden in Jerusalem gepredigt hatte, tat er es mit Leidenschaft, weil er wusste, dass es keine andere Errettung im Himmel und auf der Erde gibt, außer durch das Blut von Jesus. Und wäre es nicht ein Christ aus Holland gewesen, der David L. von Jesus erzählt hätte, wäre er nicht gerettet. Wir müssen grundsätzlich sensibel sein gegenüber den Menschen, denen wir das Evangelium weiter sagen, auch bezüglich ihrer Kultur, egal wo wir sind. Aber wir dürfen keine Kompromisse machen bezogen auf das Evangelium.

**Moderator:** Es ist viel besser, wenn Juden die Juden evangelisieren. Wir Christen sollten das unterstützen, wenn Juden ihr eigenes Volk erreichen wollen. Das heißt nicht, dass wir nicht einem Juden das Evangelium bringen können, aber wir müssen immer daran denken, dass die christliche Kirche viel Schuld auf sich geladen hat und es sich dadurch schwer gemacht hat, die Botschaft zu vermitteln.

**HB:** Ich möchte das etwas ergänzen: Die meisten jüdischen Gläubigen heute in Israel sind durch irgendeine Beziehung zu einem Menschen aus den Nationen zum Glauben gekommen, und ich glaube, dass das auch eine Maßnahme des Herrn ist, um unseren eigenen Stolz zu brechen. Von unserem eigenen Volk werden wir als Verräter angeschaut, und deshalb ist es häufig sogar einfacher, wenn ein Nicht-Jude zu uns als Juden spricht.

**Frage:** Der messianische Leib in Israel hat zum Teil widersprüchliche Ansätze: von dem Halten streng jüdischer Traditionen, bis fast keine jüdische Traditionen. Wie wird Einheit gelebt in Israel und im lokalen Rahmen, z.B. in Tel Aviv?

**DL:** Ich glaube, es ist tatsächlich so, dass es unterschiedliche Ansätze in Israel gibt. Die verschiedenen Gemeinden versuchen, jeder für sich, ihren Glauben auszudrücken. Und wir sind noch eine vergleichsweise junge Bewegung. Gott hat uns auf einen Weg geführt, wo wir lernen, zu verstehen, was es bedeutet, jüdisch zu sein und an Jesus zu glauben. Für mich sind dies unterschiedlichen Möglichkeiten. Und wie wir den Glauben an Jesus mit der jüdischen Tradition in Verbindung bringen, mit dem Land Israel, dem jüdischen Volk und mit der Christlichen Kirche sehr faszinierende Fragen, und wir sind darüber in intensiven Diskussionen. Dennoch haben wir ein starkes Gefühl der Einheit im Leib des Messias in Israel, aus verschiedenen Gründen. Jeder von uns musste alles aufgeben, um dem Messias nachzufolgen. Wir sind Brüder, die miteinander untergehakt gehen. Wir fühlen uns einander so nah, weil wir in demselben Kampf stehen. Keiner von uns sieht die Notwendigkeit, offiziell mit einer Christlichen Denomination in Verbindung zu treten. Was wir verstanden haben, ist, dass wir in irgendeiner Weise jüdisch sein müssen und an Jesus glauben, und es ist eine Bewegung entstanden, die immer noch versucht, zu verstehen, was das eigentlich bedeutet. Und schließlich sind wir durch unsere gemeinsame Bestimmung so verbunden. Wir haben eine Leidenschaft für die Gläubigen in Israel. Wir haben nicht das Problem der Namenschristen, die einfach wegen irgendwelcher Vorteile oder gesellschaftlicher Gründe in die Kirche gehen. Das Gespür für eine Berufung und Bestimmung eint uns, ein Beispiel von Jesus für unser Volk zu sein.

**DY:** Es machte vorhin den Eindruck, als gäbe es in Israel eine große Uneinigkeit. Aber das ist ein falsches Bild. In den meisten Dingen sind wir eins: wir haben denselben Feind und denselben Herrn. Wir suchen unseren Weg und drücken es auf unterschiedliche Weise aus, aber wir sind eins.

**Frage:** Wie gehen die messianischen Juden mit den Festen um? Wie feiern sie Abendmahl? Ist Jesus Christus gegenwärtig in Brot und Wein? Gibt es in diesen Fragen Einheit im Messianischen Leib?

**HB:** Die messianischen Juden halten die Feste auf unterschiedliche Weise. Nicht alle Gemeinden feiern alle Feste, und manche feiern sämtliche Feste in einer sehr jüdischen Art und Weise. Es gibt nicht einen einzigen Weg. Unsere Gemeinde feiert jedes Jahr ein Passah-

fest. Shavouot/ Pfingsten feiern wir zusammen mit anderen Gemeinden. Wir verlangen nicht, dass unsere Mitglieder an Yom Kippur fasten, aber man kann es gern tun. Wir haben unsere Erlösung und Vergebung bereits empfangen und müssen dafür nicht noch einmal fasten. Aber wir können gern fasten und Fürbitte für unser Volk tun. Wir feiern das Laubhüttenfest und bauen eine Laubhütte (Sukka) zu Hause und in der Gemeinde. Aber wir halten uns dabei nicht an rabbinische Vorschriften, doch dient sie dem Zweck. Wir haben gelernt, wie wir die Geburt Jeschuas feiern können. Zuerst hatten wir, meine Frau und ich, Widerstände, es überhaupt zu tun, aber der Herr hat mir gezeigt, dass meine Gründe dafür falsch waren. So lernten wir, dass es eigentlich eine sehr jüdische Angelegenheit ist, zu feiern, dass der Erlöser auf diese Erde gekommen ist. Es wurde vorhergesagt, dass ein Kind geboren und ein Sohn uns gegeben wird, und dass wir uns darin freuen sollen. Die Engel im Himmel haben sich gefreut, als sie die Gute Nachricht verkündet haben. Sie haben diese Nachricht den Israelischen, jüdischen Hirten auf dem Feld verkündet. Sie sind dann in den Tempel gegangen, haben den alten Simeon und die Hanna gesehen, die auch Israelische Juden waren und auf die Erlösung Israels gewartet haben. So feiern wir die Geburt Jesu und sehen sie auch in einer Beziehung mit Chanukka: Mit dem wahren Erlöser ist das wahre Licht gekommen. Und wir wollen Ihn über die Makkabäer erheben.

**Moderator:** Ja, es man findet keinen Weihnachtsbaum in der ganzen Bibel.

**Frage:** Wie feiern sie Abendmahl? Ist Jesus Christus gegenwärtig in Brot und Wein? Gibt es in diesen Fragen Einheit im Messianischen Leib?

**HB:** Beim Abendmahl sehen wir den Wein und das Brot als Repräsentation dessen, was Er gesagt hat: „Das ist mein Leib und mein Blut“. Jeschua ist bereits gegenwärtig dadurch, dass wir uns in Seinem Namen versammeln. Wir feiern das Abendmahl in den Gemeinden unterschiedlich häufig, bei uns einmal im Monat. Es ist ein großer Segen, uns an Ihn auf diese Weise zu erinnern.

**DL:** Ich glaube, es gibt noch viel zu tun, um zu einem tieferen Verständnis des Abendmahls zu finden. Das Christentum hat sehr vieles vermischt. Viele in Israel studieren darüber, um die wahre Bedeutung des Abendmahls zu verstehen.

**Frage:** Wie jüdisch sollten Christen leben und feiern? Sind den Christen aus den Nationen außer der Feier des Abendmahls noch andere biblische Feste gegeben, bzw. verordnet? Wie sollten Christen mit dem Schabbat und den jüdischen Festen umgehen?

**YF:** Ich beantworte diese Frage als der einzige Nicht-Jude unter uns, aber ich lebe in Israel, meine Frau ist jüdisch, und meine Kinder sind jüdisch. In Israel sagen wir: das sind Israels Feste, aber Gott sagt, es sind die Feste des Herrn, also Seine Feste. Ich glaube nicht, dass wir verpflichtet sind, sie so zu feiern, wie Israel sie nach dem ersten Bund gefeiert hat, aber wir dürfen trotzdem die Feste des Herrn nicht vernachlässigen. Und wenn ich die Bibel lese, verstehe ich, dass die Feste nicht nur eine zeitliche Bedeutung haben. Gott gab diese Feste und damit ein Bild der Ewigkeit; ein viel größeres Bild, als die Art und Weise, in der Israel diese Feste im Gehorsam feierte. Ich glaube, wir verpassen eine Menge, wenn wir als Christen einfach diese Feste ignorieren. Es war kein Zufall, dass Jesus genau zum Passahfest gekreuzigt wurde, und es ist auch kein Zufall, dass der Heilige Geist zu Pfingsten - zum Fest der Wochen - gekommen ist. Hinter den Festen steht eine viel größere Bedeutung, die wir im Licht des Neuen Testaments erkennen können und auch im Blick auf die Dinge, die noch kommen werden. Dasselbe gilt für den Schabbat. Wir können nicht einfach den Schabbat vernachlässigen und sagen, er habe für uns keine Bedeutung. Der Schabbat wurde von Gott nicht erst Mose auf dem Berg Sinai gegeben. Er wurde bereits am Ende der Schöpfung, im ersten Buch Mose gegeben. Ich lehre nicht, dass wir den Schabbat nach den rabbinischen Regeln feiern sollen, und stimme diesbezüglich mit Paulus überein. Doch wir sollten auch den zukünftigen Schabbat im Blick haben und die zukünftige Ruhe, auf die wir zugehen, in der der Schabbat zu seiner Erfüllung kommt.

Auf die Frage bezogen, wie jüdisch Christen leben sollen, möchte ich sagen, dass es manche Sachen in der Christlichen Kirche gibt, die zu überdenken sind, wie z.B. der Name des Festes

Passach, der von den Christen Ostern genannt wird. Doch dieser Name ist der Name einer heidnischen Gottheit namens Astarte oder Ishtar. Ich wurde sehr gesegnet, als ich in Deutschland in einer Gemeinde Ostern gefeiert habe, aber wir müssen schauen, ob wir statt Ostern besser „der Auferstehungstag“ sagen.

**Moderator:** Ich bin auch ein Nicht-Jude und nach meinem Verständnis des Neuen Testaments sage ich als Nicht-Jude, dass es für uns Heidenchristen keine Verordnung und kein Gebot gibt, die Feste zu feiern. Wir sind frei, sie zu feiern oder auch, es nicht zu tun. Das ist die Freiheit, die wir im Neuen Testament haben. Es gibt einige Kirchen unter den Heiden, die über die biblisch-jüdischen Feste lehren und ihnen im Licht von Jeschua den neuen Inhalt geben, und das ist wunderbar.

**DY:** Im Kolosserbrief 2, 16 bis zum Ende des Kapitels steht ganz klar, dass euch niemand ein Gewissen machen soll über die Feiertage, Neumonde und Schabbate. Niemand soll den Anderen unter Gericht stellen. Das soll ganz klar sein. Wenn ein messianischer Jude kommt und sagt: ihr müsst Schabbat feiern, ist das nicht wahr. Das gilt auch für die biblischen Feste. Sie haben, wie schon gesagt, geistlich-prophetische Bedeutung. Die Hälfte davon haben sich erfüllt, die andere Hälfte ist noch prophetisch, und deshalb sind sie für uns voller Bedeutung und Reichtum, und wir sollten darüber Bescheid wissen, was aber nicht heißt, sie feiern zu müssen.

**Frage:** Israel schreibt das Jahr 5770. Wann fing in Israel die Zeitrechnung an?

**DL:** Das ist eine einfache Frage. Die Rabbiner zählten einfach vom Tag der Erschaffung Adams an all die Lebensjahre der Menschen zusammen, einschließlich der Lebensjahre Methusalem, Noah... und sind dann auf die Jahreszahl gekommen.

**HB:** Aber nach meinem Wissen haben die Rabbiner den Ägyptischen Kalender genommen und nicht den biblischen, und dadurch haben sie 240 Jahre verloren. (Lachen)

**Frage:** Wenn wir von der Absicht der Feinde Israel hören, Israel auszurotten, wie sollen wir beten? Sollen wir überhaupt um Schutz beten, obwohl wir wissen, dass Gott über ihnen wacht? Gott sammelt sie ja in Israel und wird sie nicht mehr herausreißen. Vertrauen wir Gott, wenn wir trotzdem für die Bewahrung vor Raketen beten?

**DY:** Selbstverständlich. Es ist sehr wichtig. Warum hat uns Jesus gelehrt zu beten: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe...“, wenn Er sowieso einen Plan und Seinen Willen im Wort Gottes festgelegt hat? Unsere Gebete haben eine Bedeutung. In der Offenbarung wird gesagt, sie werden im Himmel gesammelt, bis zum richtigen Zeitpunkt, an dem sie ausgeschüttet werden. Unsere Aufgabe ist es, mit Gott zu stehen und in der Übereinstimmung mit Gottes Wort zu beten, durch den Heiligen Geist geleitet. Jesus hat z.B. gelehrt, dass wir bitten sollen, dass unsere Flucht nicht am Schabbat oder in der Winterzeit stattfinden möge. Daran sehen wir, dass unsere Gebete einen Unterschied machen können für die Zeit, in der diese großen Probleme mit dem Antichrist kommen. Wir sind Mitarbeiter und Partner mit Gott und wichtiger, als wir das erkennen. Also, betet für Israel! Auch der Prophet Habakuk hat gebetet: „In Deinem Zorn, vergiss nicht Gnade“. Gottes Zorn, auch in den Zeiten, die auf uns zukommen, kann also durch Gebet auch gedämpft werden.

**Frage:** Gibt es Einheit in der Mehrzahl der Messianischen Gemeinden bezüglich Westbank, Gaza und eine evtl. Zwei-Staaten Lösung, oder wofür beten die Gemeinden im Blick auf diese Frage?

**DL:** Ich würde sagen, dass die Mehrzahl der Gläubigen in Israel gegen eine zwei-Staaten-Lösung ist, obwohl es auch Befürworter gibt. Politisch bewegt sich die Mehrheit der Bevölkerung eher nach rechts, also für ein Groß-Israel. Die Meinungen variieren auch von Stadt zu Stadt. In Jerusalem finden wir eher die Meinung, mit Terroristen keinen Frieden schließen zu können und dass es wichtig ist, stark zu sein. In Tel Aviv sehnen sich die Menschen eher nach Frieden durch Kompromisse. Aber die messianischen Gläubigen in Israel sagen alle, dass es sehr wichtig ist, Versöhnung zwischen Juden und Arabern zu leben und zu demonstrieren. Letztlich kann nur

Gott das Problem im Nahen Osten lösen kann, wobei wir Gläubigen Beispiele und Vorbilder für Seine Friedenslösung sein sollen.

**Frage:** Unsere Medien berichten immer wieder, dass Israel nicht sehr freundlich mit den Palästinensern umgeht, wie z.B. durch ungenügende Wasserversorgung. Der Hass geht hin und her. In den Israelnachrichten hört man nie Derartiges. Wird auch in den Freundes- und Rundbriefen der Israelwerke einseitig berichtet?

**DL:** Ich bin in den Medien tätig. Israel ist die einzige Demokratie im Nahen Osten. Alle anderen Zeitungen im Nahen Osten werden von ihren Regierungen kontrolliert. Auch die ausländische Presse darf in den anderen Nahostländern nicht frei berichten. Israelischen Journalisten wird es nicht erlaubt, arabische Staatsführer in arabischen Ländern zu interviewen. Aber in Israel herrscht Pressefreiheit, und in der Israelischen Presse wird auch über die Probleme geschrieben, die in Israel existieren und zwar in sehr offener Weise und über alle Probleme, auch über Krieg und Wasserversorgung. Es geht sogar fast bis ins Extrem, alles, was in Israel geschieht, einschließlich Fehler, in der Presse zu analysieren. Das ist auch ein Grund, warum Israel nicht bereit ist, Stellung zum Goldstone Report zu beziehen, denn es hat bereits alle diese Dinge, die in Gaza passiert sind, vor- und rückwärts analysiert, und wir brauchen keinen weiteren Bericht.

**DY:** Die Medien in Israel sind sehr linkslastig, und die palästinensische Seite ist sehr stark repräsentiert. Manchmal geht es einem schon auf die Nerven. Wir brauchen gar nicht erst die Antisemiten außerhalb Israels. Selbst in Israel haben wir sie, die Israel in kleine Stücke zerteilen wollen. Das ist ein humanistischer Geist mit entsprechender Einstellung. Lasst uns nicht irren: solche Einstellungen stehen gegen Gott und Seinen Plan. Statt Gott in das Zentrum zu stellen, stellt der Humanismus den Menschen in die Mitte. Wir werden von Außen, aber genauso von Innen angegriffen. Manchmal ist der Angriff von Innen noch viel schlimmer als der von Außen. Der Fürst der Lüfte ist der Teufel, und er kontrolliert die Lüfte, und er ist ein Lügner, und seinetwegen sind die Medien antiisraelisch, als Vorbereitung für die Zeit, in der die Nationen gegen Israel marschieren werden. Tag und Nacht wird dies vorbereitet mit pervertierten Nachrichten. Wir leben in einer Lüge, und diese Lügen werden auch in Israel verbreitet. Wir wollen immer mehr Land abgeben für Frieden. Wir haben Gaza abgegeben. Bald könnt ihr nicht mehr nach Israel fliegen, weil der Flughafen so nah an palästinensischen Gebieten liegt, dass sie Flugzeuge abschließen können. Eins müssen wir verstehen: wenn sie auf der einen Seite sagen: wir wollen eure Vernichtung, und das jahrelang und Tag und Nacht, und auf der anderen Seite stehen links orientierte Menschen, die sagen, gebt Land ab, gebt Land ab, wir sind die Bösen, wir wollen keinen Frieden, wenn wir es nicht tun, ist das eine Lüge. Israel entwickelt mittlerweile Antiraketen für die Sicherheit der Passagierflugzeuge. Das ist also der Frieden, den wir erwarten? Wenn ihr demnächst nach Israel fliegt und ein paar Explosionen draußen hört, wisst Ihr, das sind unsere Abwehrraketen.

**Frage:** Mission durch Christen in Israel ist doch verboten? Werdet ihr von orthodoxen Juden angegriffen? Was sagt die Regierung dazu?

**YF:** Missionarische Aktivitäten in Israel sind nicht verboten! Israel ist eine Demokratie und ein freies Land. Es gibt nur zwei Einschränkungen bezogen auf Missionierung. Es ist verboten, irgendjemand zu evangelisieren, der jünger als 18 Jahre alt ist, und es ist illegal, jemand durch Geld oder andere Gaben zu einem Wechsel seines Glaubens zu bewegen. Es kann schon problematisch sein, Traktate zu verteilen und gleichzeitig z.B. belegte Brote zu verschenken. Wir leben, wie gesagt, in einer Demokratie, und so ist auch Widerstand gegen uns möglich. Aber obwohl es eine Demokratie ist, haben wir manchmal nicht den Eindruck, dass wir besonders gut geschützt werden durch die Demokratie. Und wenn wir dann den obersten Polizeioffizier fragen, warum er hier eine Demonstration gegen uns erlaubt, sagt er: wir leben hier in einer Demokratie. Ihr habt das Recht, hier zu leben, und sie haben das Recht, laut zu demonstrieren und zu sagen, warum sie mit euch nicht übereinstimmen.



# Mein erstes Ziel ist es, mehr Juden zum Glauben zu führen

## Interview mit Andrew J. Ferrier, Missionar des Missionswerks „Friends of Israel“ (Israels Freunde)

Ich heiße Andy Ferrier und bin in Michigan geboren. Ich hab mein ganzes Leben in Amerika gelebt, außer drei Jahren, die ich in einem Kibbuz in Israel verbracht habe.

**Wie bist du zum Glauben gekommen? Erzähle mir bitte etwas von deinem Hintergrund.**

Ich bin in einem christlichem Haus aufgewachsen, aber es hat mich natürlich nicht zum Christen gemacht. Als ich sieben Jahre alt war, kam ein Mann in meine Stadt, dessen Name Jack W. war. Jetzt ist er sehr beliebt und hat seine eigene TV-Show. Er hielt ein wöchentliches Seminar und am vierten oder fünften Tag bin ich nach vorne gegangen und habe mich vor allen bekehrt. Obwohl dieses Ereignis vor vierunddreißig Jahren war, kann ich mich erinnern, dass ich alle meine Sorgen vergaß und mich leicht wie eine Feder gefühlt habe. Als ich ein bisschen älter wurde, habe ich Kinder in Bibel-Clubs evangelisiert und viele kamen zum Glauben. Nach meinem Schulabschluss bin ich in eine Bibelschule in New York gegangen. Gott hat mir gezeigt, dass ich berufen war, Juden die Gute Nachricht zu bringen. Ein Missionar ist zu unserer Schule gekommen und hat uns über das Judentum und über das Missionieren der Juden erzählt. Gott hat einfach mein Herz berührt und gab mir ein Interesse in diesem Gebiet. Ich habe dann angefangen, mich nach anderen Schulen umzuschauen, die ein jüdisches Studienprogramm anboten. Eine der Schulen, die mir gefallen hat, befand sich in Tennessee. Ich bin dann dort hingezogen und Gott hat mein Interesse und meine Liebe zu den Juden bestätigt. Als ich dort studierte, fand ich dann dieses Programm in Israel.

**Und wie hast du dein Missionswerk gefunden?**

„Friends of Israel“ wurde vor sechzig Jahren von Victor Bukzbases in Philadelphia gegründet. Er war messianischer Jude und hat dieses Missionswerk gegründet, um Juden aus dem Holocaust zu helfen. Viele von ihnen brauchten Lebensmittel und Kleidung, deswegen hatte dieses Missionswerk auch eine Suppenküche. Im Laufe der Jahre hat sich das Missionswerk entwickelt und jetzt über einhundert Missionare in neun verschiedene Länder gesandt. Die meisten Mitarbeiter befinden sich in Amerika, weil die meisten Juden hier in Amerika leben. Unser Missionswerk hat ihre eigene Zeitung „Israel my glory“ und ich habe „Friends of Israel“ durch diese Zeitung gefunden. 1989 habe ich mich bei diesem Missionswerk angemeldet und wurde 1990 angenommen. Sie haben mich dann nach St. Louis gesandt, wo ich sechs Jahre verbracht habe, dann bin ich nach Chicago umgezogen, wo ich die letzten vierzehn Jahre verbracht habe.

**Wie hast du denn verstanden, dass du zu der Judenmission berufen warst? Was war da so außerordentlich?**

Als ich noch klein war, hat mein Vater immer über Juden und Israel geredet. Ich erinnere mich noch, dass ich im College zum „Word of life“ gegangen bin, wo sie über Israel geredet haben. Das war optional und nur fünfzehn Studenten haben teilgenommen. Meine Eltern haben mir dann eine Reise nach Israel bezahlt. Wenn wir Genesis 12:3 lesen, sagt Gott zu Abraham „Wer dir Gutes wünscht, den werde ich segnen.“ Und

was kann man den Juden Besseres tun, als ihnen von dem Messias zu erzählen? Auch das Neue Testament ist die Macht Gottes und die Erlösung Israels. Wir sehen, dass sogar der Apostel Paulus, der die Heiden evangelisiert hat, immer in jeder Stadt zuerst zu den Juden gegangen ist. Gottes Schwerpunkt ist Israel, nicht weil Israel besser ist, sondern weil Gott damit die Welt evangelisieren will. Im Alten Testament war Israel dazu bestimmt, damit die anderen Völker sich ein Beispiel an diesem Volk nehmen; deswegen führten auch die großen Handelstrassen durch Israel. Nun im Neuen Testament sagt Jesus: „Geht in die Welt“, aber wir müssen zu den Juden zuerst gehen, denn, je mehr Juden zum Glauben kommen, desto mehr Heiden kommen zum Glauben. Ich höre viele „Heidenchristen“ sagen, sie seien froh, dass die Juden den Messias abgelehnt haben, denn deshalb haben wir das Evangelium. Ich stimme nicht damit überein, denn je mehr Juden das Evangelium

dem Feld zu arbeiten. Der Kibbuz, in dem ich gearbeitet habe, lag direkt am See Genezareth. Bei jeder Gelegenheit bin ich im Meer schwimmen gegangen. Wir haben morgens gearbeitet, hatten Mittagessen und dann noch Unterricht auf Hebräisch in Geografie, Kultur und messianischer Evangelisation. Nach drei Jahren bin ich nach Amerika zurückgegangen und habe an meinem Abschluss gearbeitet.

**Hattest du denn Gelegenheit, Juden in Israel zu evangelisieren?**

Ehrlich gesagt fand ich die Juden in Israel viel offener zum Evangelium als die in Amerika. Als wir mit Israelis im Kibbuz gearbeitet haben, hatten wir mehrere Gelegenheiten, den Leuten von unserem Glauben zu erzählen, aber meistens haben sie einfach danach gefragt, denn sie wussten, dass wir Christen sind. Ich erinnere mich noch, dass ich am Strand Traktate ausgeteilt habe. Ein Polizist kam herüber und ich erschrak sehr, weil ich nicht wusste, was er von mir

haben nichts dagegen oder unterstützen Israel. Mit den Katholiken ist es meistens anders. Sie mögen die Juden nicht und sehen sie als die Mörder Jesu. Sie glauben, dass die Kirche Israel ersetzt hat.

**Und was ist das Ziel deiner Missionsarbeit?**

Mein erstes Ziel ist es, mehr Juden zum Glauben kommen zu sehen. Ich will, dass sie Jesus als den Messias akzeptieren und wissen, das er das Passalam ist, denn der Messias ist für unsere Sünden gestorben und am dritten Tag auferstanden. Meine Missionsarbeit hat aber auch ein anderes Ziel und zwar, einigen Leuten das Evangelisieren zu lehren, damit sie den Juden von dem Messias erzählen können.

**Arbeitest dein Missionswerk mit dem Ziel, den Glauben zu teilen oder neue Gemeinden zu gründen?**

Mein Missionswerk arbeitet in neun Ländern. Im Grunde ist mein Missionswerk für die Mission gegründet worden und wir versuchen nicht, Gemeinden zu gründen.

deswegen kann ich mich nicht hundertprozentig darüber äußern, aber ich glaube, dass sie meistens so wie die christlichen Gemeinden sind. Sie singen viele jüdische Lieder, tragen Kippas und reden über ihre Geschichte, während Christen das nicht tun, es sei denn wir, die messianischen Juden, predigen bei denen. Also gibt es schon manche Unterschiede.

**Was ist deiner Meinung nach der beste Weg, um Christen dazu zu bringen, Juden zu lieben?**

Ein Christ ist jemand der das Wort Gottes liebt. Sie können von der Bibel sehen, dass Gott sein Volk, Israel, liebt und nicht damit fertig ist. Zum jetzigen Zeitpunkt benutzt Gott die Gemeinde, die aus Juden und Heiden besteht. Wenn der Messias zurückkommt, wird er nicht in New York oder in Rom regieren, sondern in Jerusalem. Wir sehen, dass Israel eine sehr schöne Zukunft vor sich hat und dass Jesus dort eintausend Jahre regieren wird. Dann wird Israel der Mittelpunkt der Erde sein.

**Hast du denn je in deinem Leben antisemitische Christen getroffen?**

Ja. Es gibt sie überall. Ich habe sie nicht in der Form von Nazis gesehen, die Juden getötet haben, aber ich habe den Antisemitismus schon ein bisschen gespürt. Ich kann dir eine kurze Geschichte von einem jungen russischen Juden erzählen, den ich in St. Louis evangelisiert habe. Er hat mir erzählt, dass sein bester Freund, der Katholik war, in der Schule aufgehört hat, mit ihm zu reden, weil sein Priester ihm gesagt hatte, dass Juden schmutzig sind, und er mit Juden keinen Umgang haben sollte. Ich war natürlich sehr schockiert, dass so etwas hier in Amerika in den 90er Jahren passiert. Deswegen kann ich schon sagen, dass Antisemitismus überall in der Welt verbreitet ist. Vielleicht nicht so sehr in Amerika, aber auf jeden Fall gibt es ihn.

**Hattest du je Probleme mit den Orthodoxen Juden in Amerika oder Israel?**

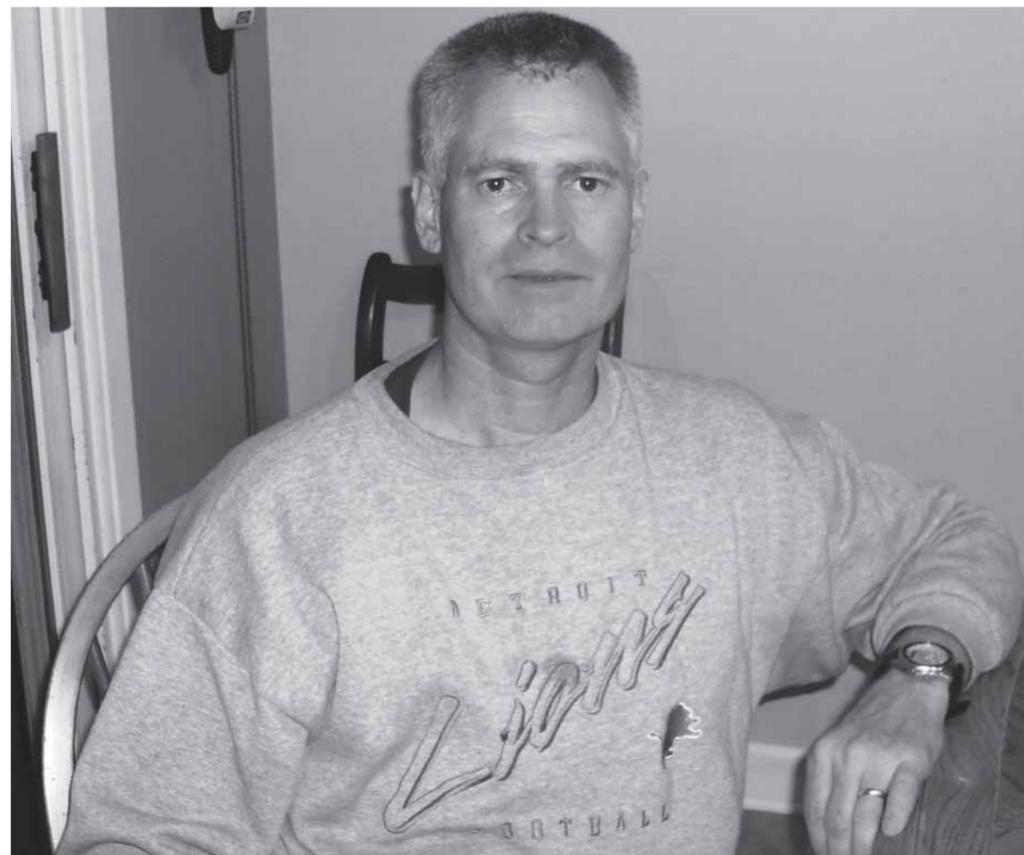
Ja, es gab schon ein paar Auseinandersetzungen, als sie versucht haben, uns beim Evangelisieren zu stören. Ich habe aber auch Orthodoxe gesehen, die sehr an unserem Glauben interessiert waren.

**Was denkst du über die Zukunft der Juden? Denkst du, dass viele noch zum Glauben kommen werden?**

Natürlich. Die Offenbarung erzählt über die 144 000 Juden, die zum Glauben kommen werden. Das ist eine sehr kleine Zahl, denn es gibt um die fünfzehn Millionen Juden in der Welt. Sacharja 13:8 sagt, dass zwei Drittel aller Juden in den sieben Trübsalsjahren getötet werden und dass der Rest an den Messias glauben wird. Es sind also um die fünf Millionen, die zum Glauben kommen werden.

**Was würdest du den deutschen Christen in Bezug auf die Juden wünschen?**

Als ich im israelischen Kibbuz arbeitete, gab es dort ein paar Deutsche, die freiwillig mitgearbeitet haben. Der Grund, warum sie überhaupt kamen, war der Holocaust. Sie sagten, sie wollten es wieder gut machen. Ich habe sie wirklich bewundert. Ich meine, man kann den Holocaust wirklich nie wieder gut machen, aber helfen kann man immer.



empfangen, desto mehr Heiden bekehren sich.

**Hast du denn dein Ziel erreicht?**

Natürlich. Ich sah viele Juden zum Glauben kommen, insbesondere russische Juden, mit denen ich immer noch im Kontakt bin.

**Interessant. Wie hast du denn verstanden, dass du nach Israel gehen musstest?**

Als ich in der Bibelschule in Tennessee war, kam eine Gruppe, die sich „Baptist for Israel“ nannte. Sie haben Leute gesucht, die ein Interesse an Israel hatten und freiwillig mit ihnen in einem Kibbuz arbeiten würden. Ich war sehr daran interessiert und habe ein Semester in Israel verbracht. Als ich dann zurück nach Tennessee wollte, hat mich diese Organisation noch einmal für drei Jahre zur Mitarbeit eingeladen. Ich hab dann daran teilgenommen. Ich liebte es und die Leute dort waren sehr freundlich. Wir sind jeden Tag um fünf Uhr aufgestanden, um auf

wollte, aber er war nur an meinen Glauben interessiert.

**Warst du denn in irgendwelchen Gemeinden?**

Ja, wir haben einige Gemeinden in Tel Aviv, Jerusalem, Elad und Haifa besucht. Wir haben eine sehr schöne Zeit miteinander verbracht. Die meisten Gemeinden waren sehr klein und manche wurden von Jesus-Hassern verfolgt.

**Nach dieser Zeit bist du dann zurück nach Amerika gegangen. Steht dort die Mehrheit der Christen für oder gegen die Evangelisation der Juden?**

Ich weiß natürlich nicht, wie viel Prozent aller Christen pro Israel sind, aber ich glaube schon dass die meisten Israel unterstützen. Ich predige in vielen baptistischen Kirchen und weiß, dass alle Leute, die dort hinkommen, Israel lieben. Die meisten evangelischen Christen

Allerdings haben unsere Mitarbeiter in Israel und Tel Aviv ein paar Gemeinden gegründet. Wir haben Leute in Polen, die in einem Freizeitlager für Jugendliche arbeiten. Einige Leute in Frankreich sind in persönlicher Evangelisation tätig und Leute in Argentinien haben ein Krankenhaus gebaut, um den Menschen auf diese Art und Weise von dem Messias zu erzählen. Es kommt wirklich darauf an, um welches Land es geht.

**Machst du persönlich einen Unterschied zwischen christlichen und messianischen Gemeinden?**

Offen gesagt, versucht mein Missionswerk den einheimischen Gemeinden beim Evangelisieren der Juden zu helfen. Wir versuchen, die Gemeinden darin effektiver zu machen.

**Was ist denn deine eigene Meinung?**

Hier in Amerika war ich nicht in vielen messianischen Gemeinden,

# Vorteile einer erkennbaren jüdisch-messianischen Gemeinschaft Plädoyer für die aktive jüdische Identität einer jüdisch-messianischen Gemeinde

Jüdisch-messianische Gemeinschaften bestehen in ihrer aktuellen Form seit über 100 Jahren. Durch die Anstrengungen einiger weniger mutiger Visionäre wurden sie zuerst als geistliche Schutzorte für Juden gegründet, die zum Glauben an Jeschua den Messias fanden, dann auch als Versammlungsorte für jüdische Gläubige zum Zweck der Erhaltung und Überlieferung der jüdischen Identität, sowohl für sich selber als auch für ihre Kinder. Als reale Gemeinschaft konnte sie als gemeinsames Zeugnis für den Glauben an Jeschua den Messias für die größere jüdische Gemeinschaft dienen. Die ersten jüdisch-messianischen Gemeinschaften wurden für radikal gehalten, waren aber in Wirklichkeit nichts Neues; sie waren zumindest in den ersten vier Jahrhunderten der christliche Zeitrechnung akzeptiert. Durch das Bemühen einer überwiegend aus Heiden bestehenden Christenheit, sich von den jüdischen Wurzeln des Glauben an Jeschua den Messias abzuwenden, was der Anfang des Antisemitismus innerhalb der entstehenden „katholischen“ Kirche des 4. Jahrhunderts bedeutete, wurden die gläubigen Juden zuerst ermutigt und dann gezwungen, sich in die maßgebende „christliche“ Gemeinschaft zu integrieren. G'tt hatte immer einen Überrest von jüdischen Gläubigen an Jeschua den Messias; er hat immer nach

ihnen gesucht und sie aus seinem erwählten jüdischen Volk errettet. Und doch wurden die messianischen Juden in den letzten 2000 Jahren letztendlich assimiliert und verschwanden fast ohne jede Spur aus der Christenheit. Heute hat G'tt den messianischen Juden möglich gemacht, wieder Gemeinschaften zur geistlichen Ermutigung und als gemeindemäßiges Zeugnis für die große jüdische Gemeinschaft zu gründen. Der Zweck dieses Artikels ist es, eine Perspektive darüber zu schaffen, wie und warum eine klar erkennbare jüdisch-messianische Gemeinschaft bestehen und funktionieren sollte, und dies mit Beispielen aus unseren Bemühungen zur Förderung einer jüdisch-messianischen Gemeinschaft zu ergänzen.

## Hintergrund und Begriffe

Jüdische Identität kann praktisch am besten verstanden werden als eine Identität der Absonderung, die auf der Treue zum mosaischen Bund gründet, wie er in den Schriften bezeugt und in den Traditionen des jüdischen Volkes umgesetzt wird. Durch die Geschichte wurden die Juden beschuldigt, unnahbar zu sein, da sie von sich behaupten, von G'tt auser-

wählt zu sein, damit sie als besonderes Volk G'ttes ausgesondert seien. Und doch ist es genau das, was G'tt dem jüdischen Volk gebot: „Siehe da ein Volk, abgesondert wohnt es und unter die Völker lässt es sich nicht rechnen“ (Numeri 23,9b Zunz). Das Verlangen, den „Volks-Charakter“ Israels zu bewahren, führte zur Entstehung von engen Beziehungen zwischen den jüdischen Gemeinschaften, zur traditionellen Festlegung der Frage „Wer ist Jude“, zur Betonung des jüdischen Fortbestands durch Heirat unter Juden al-

schaft der Anhänger von Jeschua dem Messias als auch Mitglieder der weltweiten Gemeinschaft der Juden. Über die Jahrhunderte haben schlecht informierte christliche Theologen den Glauben befürwortet, dass G'tt das jüdische Volk und seine alleinige Beziehung zu ihnen verworfen hatte, und dass er Israel durch ein neues „Israel“, „Die Kirche“, ersetzt hatte. Seit dem 4. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung haben die Christen erwartet, dass immer, wenn die Juden Jeschua als den Messias annahmen, sie ihre jüdi-

## Missverständnis in Bezug auf die jüdischen Gemeinschaften und auf die jüdische Identität

Die jüdisch-messianischen Gemeinschaften, wie wir sie oben beschrieben haben, wurden gedacht als Orte, wo die jüdischen Gläubigen an Jeschua den Messias wachsen konnten in ihrer Beziehung zu G'tt als gemeinschaftlichem Zeugnis, und ihre einzigartige, gottgegebene Identität als jüdisches Volk ausleben konnten;

Jahre geboren wurden, innerhalb der größeren christlichen Gemeinschaft völlig assimiliert wurden. Meine persönliche Erfahrung zeigt mir auch, dass ein leider beträchtlicher Anteil dieser zweiten Generation zwar eine persönliche Verpflichtung zum Glauben an Jeschua den Messias aufweist aber sehr wenig Begeisterung und persönliches Engagement für die Förderung der jüdisch-messianischen Gemeinschaft.

Das größte Missverständnis innerhalb der jüdischen Gemeinschaften hat mit der Einbeziehung der Gläubigen aus den Heiden zu tun. G'tt gibt sicherlich ab und zu einen Ruf zu bestimmten Gläubigen aus den Heiden, sich dem jüdischen Volk anzuschließen, um ihm zu dienen und Zeugen zu sein, aber nicht auf die Art und Weise und in der Menge, die wir es jetzt innerhalb der jüdisch-messianischen Gemeinschaft finden. Viele der großen, früheren Anstrengungen zur Evangelisation und Jüngerschaft der Juden wurden von Nicht-Juden ausgeübt und unterstützt, die eine Vision und einen Eifer dazu hatten. Viele dieser Leute hatten richtig verstanden, dass ihre Aufgabe, wie die der großen Missionare des 18. Jahrhunderts, die in Afrika und Asien wirkten, darin bestand, jüdische Gläubige durch Jüngerschaft und Training auszurüsten, um dann dieses Werk den jüdischen



lein und zur jüdischen Erziehung der Kinder. Dieses konsequente Streben nach Absonderung von den anderen Nationen war öfter der Grund für lange antisemitische Verfolgungen, die die Juden in den letzten 2000 Jahren zu ertragen hatten, oft durch die Hände derjenigen, die sich selbst „Christen“ nannten.

Messianischer Glaube ist die Überzeugung, dass G'tt seinen Messias in der Person Jeschuas sandte, und dass durch sein Blut jeder berechtigt ist, die Erlösung von den Folgen seiner Sünden allein durch Glauben zu empfangen, und so eine echte und gleichberechtigte Beziehung zu G'tt hat. Diese Glaubensanhänger sind Teil von G'ttes auserwähltem Volk im geistlichen Sinn. Wir sprechen hier nicht von den jüdischen Gläubigen schlechthin, sondern von jedem einzelnen, der Jeschua als Messias annahm – deshalb „messianischer Glaube“. Aus diesem Grund gründet der messianische Glaube nicht auf einer besonderen ethnischen Zugehörigkeit oder Kultur, sondern ist einfach die Glaubensgemeinschaft aller Menschen, die weltweit den G'tt Israels durch den Glauben an den Messias Israels annehmen. So sind die messianischen Juden sowohl Mitglieder der weltweiten Gemein-

sche Eigenart aufgeben, sich integrieren und sich innerhalb der größeren christlichen Gemeinschaft vermischen sollten. Leider waren die politischen, sozialen und kulturellen Folgen einschneidend. Jüdische Gläubige hatten z.B. so gut wie kein Zeugnis mehr, da die vorigen Generationen unter solch einem sozialen Druck integriert wurden. Meistens war die jüdische Identität der Enkelkinder dieser ersten Generation so gut wie ausgelöscht. Der Grund dafür liegt auf der Hand, da fast alle Juden, die an Jeschua glaubten, Nicht-Juden heirateten, die im Gegensatz zu Ruth meistens nicht bereit waren, sich über ihren persönlichen Background und ihre Erziehung hinwegzusetzen und ein Teil des jüdischen Volkes zu werden. Kinder aus diesen Familien werden deshalb in einer Mischung verschiedener Kulturen und Traditionen groß, die jede praktische Beziehung zu der gesamten jüdischen Gemeinschaft schwächt. Die meisten fühlen sich dann unausweichlich unfähig, als Juden innerhalb der normativen jüdischen Gemeinschaft zu leben, und so entscheiden sie sich tragischerweise, ihre jüdische Identität aufzugeben.

sie sollten auch zur Übertragung der jüdischen Identität an die Kinder und Enkelkinder dieser Gläubigen beitragen. Leider gelang der letzte Teil dieser Aufgabe kaum. Irgendwie verpassten dabei die Leiter und Mitglieder der messianischen Gemeinschaften ihr Ziel. In den meisten Fällen wurden diese Gemeinschaften zu einem Ort, wo Heidenchristen sich trafen und etwas über die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens erfuhren. In vielen Fällen brachte dies eine große Verwirrung unter den Kindern der jüdischen Gläubigen, die irgendwann herausfanden, dass viele der Kinder ihrer Gemeinschaften keine Juden von Geburt waren, sondern Heiden, und dass diese Kinder sich selbst in der Annahme irrten, sie seien nur dadurch Juden, dass sie in einer jüdisch-messianischen Gemeinschaft groß geworden seien. Durch diese demographische Realität wurde es den Juden in diesen Gemeinschaften sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, von ihren Kindern zu erwarten und sie zu ermutigen, andere jüdische Gläubige zu heiraten. Heute kann man ohne Übertreibung behaupten, dass die Mehrheit der Kinder, die von messianischen Juden während der messianischen Bewegung der 70er und 80er

Gläubigen anzuvertrauen. Ein Großteil der hier erwähnten historischen Forschung berichtet über diese Anstrengungen und dieses Vorgehen. Leider sind den meisten Gläubigen aus den Heiden, die in der „jüdisch-messianischen Bewegung“ engagiert sind, andere Sachen wichtiger, als dass Juden an den Messias glauben. Das Interesse für jüdische Traditionen, Urlaub, Musik und einzigartige Theologien ist dem durchschnittlichen Gläubigen aus den Heiden in der typischen jüdisch-messianischen Gemeinschaft viel wichtiger als die wirklich eigenverantwortliche Suche nach Wegen, um der lokalen ungläubigen jüdischen Gemeinschaft die Gute Nachricht wirksam zu vermitteln. Statt ein Segen und eine wirkliche Hilfe zu den Bemühungen der jüdischen Gläubigen, die am Ort ein jüdisches Zeugnis für den Messias sind, zu sein, sind sie eine Ablenkung und die Ursache für Verwirrung.

Kirk Glibe

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

# Be'er Sheba

Beerscheba ist die größte Stadt der Negev-Wüste. Mit einer Bevölkerung

eine religiöse Grundlage erstellt haben, da wo Isaak einen Altar gebaut

scheba zu einer Wüstenstadt, die von Beduinen bewohnt war. Am Ende des

neunzehnten Jahrhunderts hat das Osmanische Reich das neue Beerscheba aufgebaut und modernisiert, indem es eine Polizeistation, Schulen, einen Bahnhof und die Hauptmarktstraße baute. Ein schwedischer und ein deutscher Architekt haben zusammen an dem Stadtplan gearbeitet; so hatten alle Häuser nur ein Stockwerk, während die Polizeistation mit ihren zwei Stockwerken über die Stadt ragte.

Die Stadt hat eine wichtige Rolle während des Asien-Korps-Einsatzes im ersten Weltkrieg gespielt. Am 31. Oktober 1917 haben achthundert Soldaten der Australischen "Light Horse"-Brigade, die türkische Armee besiegt und Berscheba eingenommen. Am 31. Oktober 1918 wurde die Stadt von der britischen Armee übernommen. 1929, als die Anspannung zwischen Juden und Arabern anfang, sind viele Juden aus dieser Stadt geflohen. 1948 haben die Ägypter die Stadt übernommen, die dann während des Unabhängigkeitskrieges von der israelischen Armee befreit wurde.

Die Bevölkerung besteht nun aus Juden, die aus arabischen Ländern nach 1948 emigriert sind, und aus Juden aus Äthiopien und der ehemaligen Sowjetunion.

Durch seine Lage in der nördlichen Wüste Negev hat Beerscheba einen sehr heißen und trockenen

Sommer, wobei die Nächte kalt sind. Im Winter sind die Tage mild und die Nächte sehr kalt. Es schneit nie und regnet nur sehr wenig; im Frühling gibt es heftige Staubstürme.

Die meisten Stadtviertel Berschebas sind nach den Buchstaben des hebräischen Alphabets nummeriert. Beerscheba, sowie die gesamte Südregion Israels, ist seit der modernen Besiedelung ein Versuchsfeld der modernen Architektur und Planung. Das Ergebnis ist teils sehr erfolgreich, teils ernüchternd.

Die geplante maximale Bevölkerungszahl liegt bei 500 000 – 600 000 Einwohnern. Im Süden sind vor allem Erweiterungen der Industriegebiete geplant.

Beerscheba hat einundachtzig Schulen und sehr gute Universitäten wie die Ben-Gurion Universität, das Kaye Academic College of Education und das Practical Engineering College of Beersheba.

Die Stadt beherbergt das Soroka-Hospital, das von regionaler Bedeutung ist, und jedes Jahr werden dort rund 14 000 Kinder geboren. Bis 2004 gab es fast keine Terrorangriffe bis zum 31. August 2004, als sechzehn Menschen durch zwei Bombenanschläge der Hamas getötet wurden. Am 28. August 2005 gab es einen anderen Anschlag an der zentralen Busstation.



von 185 500 Einwohnern ist sie die viertgrößte Stadt Israels und befindet sich an der Abzweigung von der Haupthandelsstraße zwischen Osten und Westen. Diese Stadt existierte scheinbar schon 4.000 v. Chr. und ihre Bevölkerung bestand aus landwirtschaftlich geschickten Menschen, die zuerst in unterirdischen Behausungen lebten. Beerscheba wird meistens mit den Patriarchen assoziiert, denn Isaak und Jakob lebten dort, und Abraham selbst hat dieser Stadt ihren Namen gegeben: "Seit dieser Zeit wurde der Ort Beerscheba (Brunnen des Schwurs) genannt, weil Abraham und Abimelech dort ihren Vertrag mit einem Schwur bekräftigt hatten" (Gen.21:31). Diese Ansiedlung war hiermit die erste Grundlage einer rechtlichen Anerkennung des jüdischen Volkes in Israel.

Beerscheba wird auch in Josua erwähnt: "Das zweite Los fiel auf den Stamm Simeon mit seinen Sippen. Er erhielt einen Anteil mitten im Stammesgebiet von Juda. Ihm gehörten: Beerscheba, Scheba, Molada ..." (Josua 19:1-2).

Andere Bibelstellen bestätigen die Tatsache, dass die Patriarchen dort

hat und Abraham eine Tamariske gepflanzt hat. Es scheint, dass Beerscheba eine hoch angesehene, heilige Stadt war, bevor Josua das Land verlor.

Als die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, haben sie sich in Beerscheba niedergelassen. Auch der Prophet Elia ist nach Beerscheba geflüchtet, als Isebel ihn töten wollte:

"Da packte Elia die Angst. Er rannte um sein Leben und floh bis nach Beerscheba ganz im Süden Judas." (1.Könige 19:3)

Die letzten Einwohner Tel Beerschebas, das fünf Kilometer weit von dem modernen Beerscheba liegt, waren Byzantiner, die die Stadt im siebten Jahrhundert verlassen haben. Während der Zeit der Byzantiner hatte Beerscheba die Aufgabe, das Land vor den wilden Wüstenstämmen zu beschützen. Die Kaiser ließen dort Kirchen und Regierungsgebäude bauen. Die Überreste einer byzantinischen Kirche befinden sich immer noch auf dem Hauptmarktplatz von Beerscheba.

Nach dem Zusammenbruch des Römischen Imperiums wurde Beer-



## Konferenz in Israel

Vom 25. Oktober bis zum 1. November fand die zweite «Weltweite Konferenz der russischsprachigen messianischen Gemeindeleiter» in Jerusalem statt. An der Konferenz nahmen Vertreter aus 11 Ländern (Deutschland, Kirgisien, Kasachstan, Usbekistan, Russland, der Ukraine, den Baltischen Ländern, den U.S.A, Australien, und natürlich aus Israel) teil.

Die Hauptredner der Konferenz waren Vladimir Pikmann, Leiter von Beit Sar Shalom in Deutschland; Ilija Lizorkin, Leiter des theologischen Institutes in Haifa; Michail Zinn, Direktor des messianischen Zentrums und Organisator dieser Konferenz; Leon Masin, Leiter der messianischen Gemeinde aus Haifa; der Sänger Alexander Atlas und andere.

Ziel dieser Konferenz war es, den Pastoren der messianischen Gemeinden zu dienen, die unter der jüdischen Bevölkerung in verschiedenen Ländern arbeiten, sowie der Austausch von Erfahrungen bei der Arbeit unter nichtgläubigen Menschen.

Jeschua unter den Juden zu predigen hat seine Besonderheit. Jeder berichtete über seine Erfahrungen im Dienst in seiner Gemeinde. Es wurde darauf hingewiesen, dass gute Gemeinschaft für die Kommunikation und den Austausch von den Ressourcen miteinander, sowie für das richtige Verständnis der Heiligen Schrift im Zusammenhang mit



Dienen für die Juden sehr wichtig ist. Verschiedene Seminare und Vorträge wie «Wechselbeziehung zwischen Israel und der Kirche», «Lebensweise des messianischen Juden», «An-

betung und Traditionen», «Gesetz und Gnade», und viele andere wurden gehalten.

«Worin liegt die Wichtigkeit dieser Konferenz? Denn ein messianischer Jude ist sowohl Hebräer / Israelit als auch Christ. Bei den Juden gibt es zwei Extreme: Entweder orthodoxer Jude zu werden, für den es keinen Platz für den Messias gibt, oder Christ zu werden und dabei die jüdischen Traditionen und die Kultur aufzugeben bzw. zu verlassen.

Am schwierigsten ist es für die messianischen Juden, ungläubige Juden zu erreichen, die einen dieser beiden Wege gewählt haben. Um diese Menschen zu erretten, es ist wichtig, eins mit dem jüdischen Volk

zu sein, und das hat nichts mit einem Evangelisations-Trick zu tun, sondern mit dem aufrichtigen Wunsch, diesem Volk innerhalb seiner Kultur und seiner Traditionen zu dienen», so wurde es vom Pressezentrum bemerkt.

Im Verlauf der Konferenz wurden Exkursionen nach Jerusalem, zum See Genezareth und zum Toten Meer zum Kennenlernen und zur Besichtigung der historischen Orte organisiert, wo vor zweitausend Jahren die Ereignisse stattfanden, die uns allen aus den Texten der Bibel wohlbekannt sind. Alle Teilnehmer der Konferenz äußerten ihre Dankbarkeit dem Missionswerk „Chosen People Ministries“, das diese Veranstaltung gesponsert hatte.

# Die Tragödie eines großen Dichters

## Ein paar Daten ... und schon ist das Leben vorbei.

„Als erstes Kind des jüdischen Kaufmanns Samson Heine und seiner Frau Betty aus der Familie de Geldern kam Harry Heine, der sich nach seinem Übertritt zur evangelischen Kirche (1825) Heinrich nannte, am 13. Dezember 1797 zur Welt“ – so steht es in dem Buch „Heinrich Heine. Ausgewählte Kostbarkeiten“ zusammengestellt von Gottfried Beron.

So einfach klingt es. Dazu noch ein paar Daten und schon ist das Leben vorbei:

1825 – promoviert zum Dr. jur. in Berlin.

1827 – wird mit dem „Buch der Lieder“ berühmt.

1831 – Ausreise nach Paris, wo er sein Leben bis zum Ende verbringt.

1848-1856 – 8 Jahre „grauenhafteste Schmerzen“ wegen Lähmung, Muskelschwund und Erblindung eines Auges – „Matratzengruft“-Zeit.

17. Februar 1856 – stirbt in Paris. Und nun? Was empfinde ich – ich ganz persönlich – dabei?

Wenn ich ungläubig wäre – eigentlich nichts; alle werden irgendwann geboren und sterben nach einer Weile. Die gebildeten Literaturfreunde werden sich höchst wahrscheinlich empören: Was für ein Zynismus! Heinrich Heine ist doch nicht mit anderen Sterblichen zu vergleichen, seine Werke sind eben unsterblich und er lebt immer noch in ihnen (so etwas hat der Dichter „in aller Bescheidenheit“ selber gedacht)!

Aber ich bin eben gläubig, und es ist mir sehr wichtig, welche Beziehung er zu Gott hatte, denn ich schätze sein Talent und seine Werke, und ich würde ihn gerne im Himmel bei Gott „wieder sehen“.

So habe ich von Anfang an Heine in Gedanken gefragt:

„Wo bist Du, lieber Bruder Heine? Wir sind ja doch beide Juden und durch Abraham verwandt, und so bin ich zu einer solchen familiären Anrede berechtigt. „Hast Du denn Gott gefunden?“ Oder anders herum: „Hast Du Ihn überhaupt gesucht? Denn, wenn ja, dann habe ich Glück und kann Dich ansprechen und alles Mögliche fragen. Wenn aber nicht, dann habe ich Pech gehabt, und was bedeutet mir dann Dein Leben? Nur eine traurige Lektion mit einem bitteren Nachgeschmack? Eine Fabel mit Moralpredigt? Waren deine 8-jährigen Leiden umsonst?“

Ich will hier versuchen, die gestellten Fragen zu beantworten, denn ich bin überzeugt, dass es einer Erfahrung wert ist.

## „Übertritt zur evangelischen Kirche“ – Phase in seiner Biographie oder Schicksalszeichen?

1854 schreibt Heine seine „Geständnisse“, die ich hier öfter zitieren werde, denn sie sind stellenweise genial und sogar prophetisch.

Von der locker im Text eingebauten Passage „...der sich nach seinem Übertritt zur evangelischen Kirche (1825) Heinrich nannte...“ (s. oben) getäuscht, habe ich wirklich gedacht, dass Heine sich 1825 zu Jesus bekehrt hatte. Doch erschien es mir etwas ungewöhnlich, dass er seine jüdische Abstammung „ohne Leiden“ ignorierte. Meine Internet-Forschungen hatten zur Folge, dass ich zunächst erfuhr, dass die Fragen, ob Heine gläubig geworden und zu welchem Glauben er gekommen sei, umstritten bleiben. Diese Fragen waren jedoch logisch, denn für einen Juristen, der nach dem Motto „es kommt darauf an“ lebt, kann es nicht

anders sein und jede Kleinigkeit sollte in Frage gestellt werden. So war Heine ein ironischer Mensch und Dichter, der immer aus einfachen Dingen komplizierte Angelegenheiten machte, einfach aus Spaß, nur um das Publikum zu schockieren und danach zu spotten.

„Um seine Anstellungschancen als Jurist zu erhöhen, hatte er sich im Juni 1825 in Heiligenstadt protestantisch taufen lassen und den Vornamen Christian Johann Heinrich angenommen. Von da an nannte er sich Heinrich Heine. Er versuchte, die Taufe zunächst geheim zu halten: So erfolgte sie nicht in der Kirche, sondern in der Wohnung des Pfarrers mit dem Taufpaten als einzigem Zeugen. Religiös damals völlig indifferent, betrachtete er den Taufschein ohnehin nur als Entre Billet zur Europäischen Kultur. Doch er musste feststellen, dass viele Träger dieser Kultur auch einen ge-

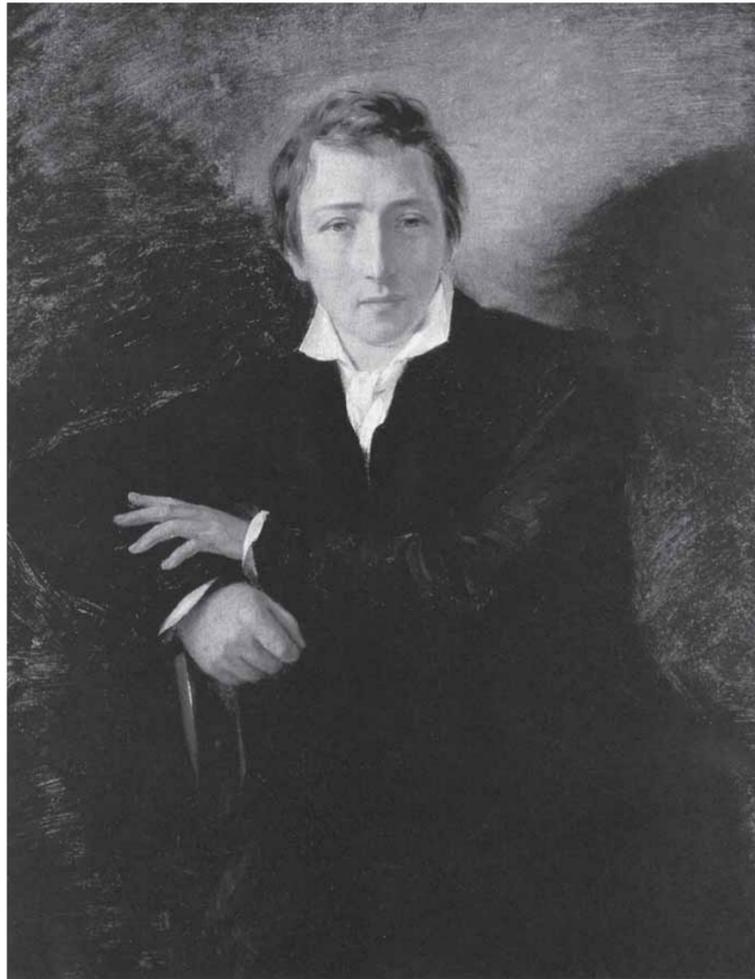
Hätte Heine anders reagiert, hätte er Gottes Gebote im Herzen gehabt, so hätte er vielleicht etwas „milderer“ gehandelt und dann mit seiner Jura-Karriere nicht zahlen müssen ... aber er war damals leider noch „jung und stolz“, wie er später über sich selbst in „Geständnissen“ schrieb.

Eine neue Frage tauchte dann in mir auf: Hat er aus dieser Lektion gelernt? Kam ihm diese negative Erfahrung zugute?

Nun, er hat sich nur zum Schein taufen lassen. Schade.

Dann habe ich weiter geforscht.

Weiter ging alles glatt. Er brauchte Gott nicht, denn ab 1827 war er berühmt geworden. Seine Gedichte waren wunderschön, lyrisch, energisch und gleichzeitig schon etwas spöttisch, was das Publikum besonders begeisterte (eigentlich wie auch heute). Nichts als Erfolg!



taufen Juden wie ihn nicht als ihresgleichen akzeptierten“ – so steht es in Wikipedia.

Später (Brief vom 09.01.1826) schreibt Heine an seinen Freund Moses Moser: „Ich bereue sehr, daß ich mich getauft hab; ich seh noch gar nicht ein, daß es mir seitdem besser gegangen sey, im Gegentheil, ich habe seitdem nichts als Unglück.“

Unter „Unglück“ ist vor allem die sog. Platen-Affäre gemeint, die sich aus einem literarischen Streit mit dem Dichter August Graf von Platen entwickelte. Graf hat Heines jüdische Abstammung angegriffen, worauf ein heftiger Gegenschlag erfolgte: Heine machte von Platens Homosexualität publik (was im XIX. Jh. freilich als schwere Beleidigung anzusehen war).

Zwar waren die beiden Kontrahenten quitt, doch dank dieses Geschehens hat König Ludwig I. von Bayern dem Heine die schon sicher geglaubte Professur nicht verliehen. Eine juristische Karriere war für ihn ausgeschlossen.

Na ja, so ist das Leben. Für alles muss man zahlen, und oft mit goldenen Münzen...

Nebenbei muss man aber (wahrheitshalber) anmerken, dass sein Leben in den Erfolgszeiten nicht ganz „unbewölkt“ verlaufen ist. Wegen seiner revolutionären Ideen wurde er vom Staat streng zensiert und reiste 1831 nach Paris ab, wo er begeistert die französische Revolution kennenlernte.

Bis Februar 1848 fühlte sich unser Dichter als richtiger Gott. Dies gesteht er auch später in seinen „Geständnissen“: „Wie ich keine Feinde besaß, so gab es für mich auch keine Freunde, sondern nur Gläubige, die an meine Herrlichkeit glaubten, die mich anbeteten, auch meine Werke lobten, sowohl die versifizierten, wie die, welche ich in Prosa geschaffen, und dieser Gemeinde von wahrhaft Frommen und Andächtigen tat ich sehr viel Gutes, zumal den jungen Devotinnen.“

## „Rückkehr zu religiösen Gefühlen“ – Wie ernst ist es ihm? Was heißt es für ihn?

Als ich seine „Geständnisse“ weiter las, entdeckte ich Folgendes:

„Aber die Repräsentationskosten eines Gottes, der sich nicht lumpen lassen will und weder Leib noch Börse schont, sind ungeheuer; um eine solche Rolle mit Anstand zu spielen, sind besonders zwei Dinge unentbehrlich: viel Geld und viel Gesundheit. Leider geschah es, daß eines Tages – im Februar 1848 – diese beiden Requisiten mir abhanden kamen, und meine Göttlichkeit geriet dadurch sehr in Stocken.“

Biographisch gesehen bedeutete es: Heine erleidet einen Zusammenbruch. „Fast vollständig gelähmt, sollte er die acht Jahre bis zu seinem Tod bettlägerig in der von ihm so bezeichneten „Matratzengruft“ verbringen“ (Wikipedia). Eine weitere Lektion, diesmal ernsthaft. Was erlernt Heine diesmal? Was erkennt er? Ein weiteres Zitat aus seinen „Geständnissen“: „Zum Glück war das verehrungswürdige Publikum in jener Zeit mit so großen, unerhörten, fabelhaften Schauspielen beschäftigt, daß dasselbe die Veränderung, die damals mit meiner kleinen Person vorging, nicht besonders bemerken mochte. Ja, sie waren unerhört und fabelhaft, die Ereignisse in jenen tollen Februartagen, wo die Weisheit der Klügsten zuschanden gemacht und die Auserwählten des Blödsinns aufs Schild gehoben wurden. Die Letzten wurden die Ersten, das Unterste kam zuoberst, so-

wohl die Dinge wie die Gedanken waren umgestürzt, es war wirklich die verkehrte Welt. Wäre ich in dieser unstillen, auf den Kopf gestellten Zeit ein vernünftiger Mensch gewesen, so hätte ich gewiß durch jene Ereignisse meinen Verstand verloren, aber verrückt wie ich damals war, mußte das Gegenteil geschehen, und sonderbar! Just in den Tagen des allgemeinen Wahnsinns kam ich selber wieder zur Vernunft!“

Was war geschehen? Wovon redet er? Ich komme zurück zu der Stelle, wo Heine schreibt, wie er dazu gekommen ist, sich für einen Gott zu halten:

„Ich war jung und stolz, und es tat meinem Hochmut wohl, als ich von Hegel erfuhr, daß nicht, wie meine Großmutter meinte, der liebe Gott, der im Himmel residiert, sondern ich selbst hier auf Erden der liebe Gott sei.“

Hier muss man ergänzen: Wegen einer Duellaffäre in Göttingen (wiederum lagen antisemitische Angriffe gegen Heine zugrunde) wechselte Heine „... zur Berliner Universität, wo er von 1821 bis 1823 studierte und u. a. Vorlesungen bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel hörte“ (Wikipedia).

Durch das Kennenlernen der Gedanken von Hegel kommt Heine zu folgender „Offenbarung“: „...War ich doch selber jetzt das lebende Gesetz der Moral und der Quell alles Rechtes und aller Befugnis. Ich war die Ursittlichkeit, ich war unsündbar, ich war die inkarnierte Reinheit; ... fleckenlos wie Lilien und errötend wie keusche Rosen, mit einer ganz neuen Jungfräulichkeit, gingen sie hervor aus den Umarmungen des Gottes.“

Nach allen diesen erwähnten Bekenntnissen war es auch logisch, dass Heine bei seiner Erkrankung

plötzlich erkannte: Nicht alles steht in seiner Macht... noch mehr: gar nichts.

Weiter schreibt der schon kranke Dichter: „Ja, ich bin froh, meiner angemessenen Glorie entledigt zu sein, und kein Philosoph (gemeint also Hegel) wird mir jemals wieder einreden, daß ich ein Gott sei! Ich bin nur ein armer Mensch, der obendrein nicht mehr ganz gesund und sogar sehr krank ist. In diesem Zustand ist es eine wahre Wohltat für mich, daß es jemand im Himmel gibt, dem ich beständig die Litanei meiner Leiden vorwimmern kann... Gottlob! in solchen Stunden bin ich nicht allein, und ich kann beten und flennen soviel ich will, und ohne mich zu genieren, und ich kann ganz mein Herz ausschütten vor dem Allerhöchsten und ihm manches vertrauen, was wir sogar unsrer eignen Frau zu verschweigen pflegen.“

Was für schöne Worte! Es bleibt nur die Frage, wer unter diesem „jemand“ gemeint ist?

Ich muss aber leider gestehen, dass ich auf einer christlichen Internet-Seite eine unverschämte Fälschung gefunden habe, wo statt „jemand“ ganz einfach das erwartete Wort „Christus“ stand. Na ja, eine Lüge erzeugt die nächste.... Auf der selben Seite habe ich auch die zweite Fälschung erwischt, nämlich das Gedicht „Zerschlagen ist die alte Leier“, das schon seit langem als eine Fälschung anerkannt ist und nicht von Heine stammt. Ich halte es für wichtig, meine lieben Leser darüber zu informieren, denn ich wurde dadurch für eine Weile auf eine falsche Fährte gebracht.

Wer ist also dieser „jemand“? In „Geständnissen“ gibt Heine keine deutliche Antwort auf diese Frage, so dass ich gezwungen war, zusätzliche Literatur zu untersuchen. Ich halte Germanistik-Studenten für Profis, die nicht nach Fälschungen greifen. So habe ich ein paar Bücher für Germanistik-Studenten genommen, um meine Forschungen zu vervollständigen.

Ein weiteres, häufig genutztes Zitat aus dem Testament von 1851: „...Seit vier Jahren habe ich allem philosophischen Stolze entsagt und bin zu religiösen Ideen und Gefühlen zurückgekehrt; ich sterbe im Glauben an einen einzigen Gott, den ewigen Schöpfer der Welt, dessen Erbarmen ich anflehe für meine unsterbliche Seele. Ich bedaure, in meinen Schriften zuweilen von heiligen Dingen ohne die ihnen schuldhafte Ehrfurcht gesprochen zu haben, aber ich wurde mehr durch den Geist meines Zeitalters als durch meine eigenen Neigungen fortgerissen. Wenn ich unwissentlich die guten Sitten und die Moral beleidigt habe, welche das wahre Wesen aller monotheistischen Glaubenslehren ist, so bitte ich Gott und die Menschen um Verzeihung.“

Die Rede ist von einem „einzigem Gott“, sogar „monotheistischen“. Und kein Wort von Jesus. Viele Biographen ziehen voreilig den Schluss, dass Heine zum Judentum „zurück“-gekehrt sei. Irreführend ist dabei der Fakt, dass unter „Judentum“ häufig die bloße Volkszugehörigkeit verstanden wird und nicht der Glaube an sich. Ja, Heine hat sich häufig als Jude bezeichnet, auch in jüngeren Zeiten. Es hat aber mit seinem Glauben nichts zu tun. Von einer „Rückkehr“ zum Glauben, den er nie hatte, kann folglich keine Rede sein. Die Worte Heines sind eher als Rückkehr zu Überlegungen über Religion und Glaube im Allgemeinen zu verstehen.

An welchen Gott glaubte er denn? Und glaubte er überhaupt? Wie ernst, wie tief war sein Glaube?

Rina Zipora

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

# „Bibis“ Rede vor der UN-Vollversammlung

Die Zeiten, die wir miterleben, sind außergewöhnlich. Im letzten Monat Tischri folgen die Feiertage dicht hintereinander. Eines von den Ereignissen verdient unsere ganz besondere Aufmerksamkeit: die Rede vom Premierminister Benjamin Netanjahu vor der 64. UN-Vollversammlung am 24. September 2009.

Was für eine Rede! Was für eine Entschlossenheit! Statt der bei diesen Gelegenheiten üblichen Gemeinplätze wurden hier Propheten zitiert und biblische Orte erwähnt. In seiner Rede lag ein Hauch Jesajas, Jeremias und Ezekiels, als diese die Nationen ansprachen. Diese Rede von „Bibi“ war prophetisch.

Vor 36 Jahren fand der Jom Kippur-Krieg statt. Jom Kippur ist jetzt vorbei. Erinnerungen an den Krieg vom Oktober 1973, vor 36 Jahren, wurden wach: der Überraschungsangriff der zahlenmäßig weit überlegenen Streitkräfte der Ägypter und Syrier, die von sieben weiteren arabischen Staaten unterstützt wurden, hätte fast den hebräischen Staat überrollt und vernichtet. Aber nach zwei Tagen schrecklicher Kämpfe konnte Israel die Angreifer zurückdrängen. Die UNO rettete (noch einmal!) die arabischen Streitkräfte vor einer vollständigen Niederlage. Dieser Krieg schockierte jedoch die Israelis, die zu viele von ihren Soldaten verloren (3000 Tote und mehr als 8000 Verwundete) ... aber in diesem Sieg konnte man noch einmal die Hand Gottes sehen.

*der die Tatsache des Mordes an sechs Millionen Juden verleugnet und verspricht, den jüdischen Staat zu zerstören. Was für eine Schande! Wie lächerlich machen Sie die Charta der Vereinigten Nationen!*

*Möglicherweise denken einige unter Ihnen, dass dieser Mann und sein widerwärtiges Regime eine Bedrohung nur für die Juden sind. Sie irren sich! Die Geschichte zeigt immer wieder, dass, was mit einem Angriff auf die Juden anfängt, letztendlich mit der Verstrickung vieler anderer endet.*

*Dieses iranische Regime wird von einem extremen Fundamentalismus getrieben, der sich vor drei Jahrzehnten auf der Weltszene mit Macht meldete, nachdem er für Jahrhunderte eingeschlafen war. In den letzten dreißig Jahren hat sich dieser Fanatismus auf der ganzen Welt mit mörderischer Gewalt und kaltblütiger Gleichgültigkeit in der Wahl seiner Opfer breit gemacht. Er hat Moslems, Christen, Juden, Hindus und viele andere herzlos niedergemetzelt. Obwohl sie zu verschiedenen Gruppierungen gehören, wollen die Anhänger dieses unbarmherzigen Glaubens die Menschheit in mittelalterliche Zeiten zurückführen. Da wo sie es können, führen sie mit Gewalt eine rückständige Gesellschaft ein, wo die Frauen, die Minderheiten, die Homosexuellen oder alle, die nicht für echte Gläubige gehalten werden, brutal unterjocht werden.*

*Der Kampf gegen diesen Fanatismus stellt weder Glauben gegen Glauben noch Kultur gegen Kultur; er stellt die Zivilisation gegen die Barbarei, das 21. Jahrhundert gegen das 9. Jahrhundert, diejenigen, die das Leben achten, gegen diejenigen, die den Tod verherrlichen. Die Primitivität des 9. Jahrhunderts kann sich nicht an dem Fortschritt des 21. Jahrhunderts messen. Der Reiz der Freiheit, die Macht der Technologie, die Möglichkeiten des Kommunikationswesens werden sicher den Sieg davontragen. Schließlich kann die Vergangenheit nicht über die Zukunft triumphieren. Und die Zukunft birgt in sich Hoffnung für allen Nationen. Das Tempo des Fortschritts wächst exponentiell. Es hat Jahrhunderte gebraucht, um vom Druck bis zum Telefon zu kommen, Jahrzehnte vom Telefon bis zum Computer, und nur wenige Jahre vom Computer bis zum Internet. Was vor ein paar Jahren unmöglich schien, ist jetzt schon überholt, und wir können uns kaum vorstellen, was sich noch ändern wird. Wir werden den genetischen Code entschlüsseln, das Unheilbare heilen. Wir werden unser Leben verlängern, eine billigere Alternative zu den fossilen Brennstoffen finden und die Erde sauber halten.*

*Ich bin stolz darauf, dass mein Land, Israel, bei diesen Fortschritten an der Spitze steht, indem wir in den Bereichen Wissenschaft, Technologie, Medizin, Biologie, Landwirtschaft, Bewässerung, Energie und Umwelt führend sind. Diese weltweiten Erneuerungen bieten den Menschen eine sonnige, viel versprechende Zukunft. Wenn aber die primitivste Form des Fanatismus sich die tödlichsten Waffen beschaffen kann, könnte die Geschichte für eine Zeit in die entgegengesetzte Richtung gehen. Und ähnlich wie bei dem späten Sieg über die Nazis werden die Kräfte des Fortschritts und der Freiheit erst die Oberhand gewinnen, nachdem der Menschheit ein schrecklicher Tribut an Blut und Glück abverlangt worden ist. Deswegen ist die Hochzeit zwischen religiösem Fundamentalismus und Massenvernichtungswaffen die größte Bedrohung für die heutige Welt, während die dringlichste Herausforderung für diese Organisation (die UNO) darin besteht, die Tyrannen von Teheran daran zu hindern, nukleare Waffen anzuschaffen. Sind die Mitgliedsstaaten der Vereinigten Nationen*

*für diese Herausforderung bereit? Wird die internationale Gemeinschaft dem Despotismus entgegengetreten, der sein eigenes Volk terrorisiert, wenn es mutig für Freiheit aufsteht? Wird sie etwas gegen die Diktatoren unternehmen, die vor aller Augen eine Wahl gestohlen und iranische Demonstranten niedergeschossen haben, die auf der Straße in ihrem eigenen Blut starben? Wird die internationale Gemeinschaft den allerschädlichsten Sponsoren und Befürwortern*



Heute kommt eine neue Drohung aus dem Iran, einem Alliierten Syriens, der Hisbollah und der Hamas. Das Unglaubliche dabei ist, dass die UNO einen Mann wie Mahmud Ahmadinedschad reden lässt, der die Schoah leugnet und Israel mit einer totalen Vernichtung durch Atomraketen droht.

Es tut gut, die entschlossene und passende Antwort des israelischen Premierministers zu lesen, und zu sehen, wie ein Dutzend Vertreter europäischer Nationen bei der Rede des iranischen Oberhauptes den Saal verließen; leider nicht alle ...

Pastor Gérald Fruhinsholz

Fortsetzung auf der nächste Seite

*Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, vor beinahe 62 Jahren erkannte die Vereinten Nationen das Recht der Juden – eines historischen, 3500 Jahre alten Volkes – auf einen eigenen Staat in ihrem Heimatland an. Ich stehe heute hier als Premierminister von Israel, dem jüdischen Staat, und rede zu Ihnen im Namen meines Landes und meines Volkes.*

*Die UNO wurde nach dem Blutbad des 2. Weltkriegs und den Gräueltaten des Holocaust gegründet. Sie wurde dazu beauftragt, die Wiederholung solcher schrecklicher Ereignisse zu verhindern. Nichts hat dieser Hauptaufgabe mehr geschadet als die systematischen Angriffe auf die Wahrheit. Gestern stand der Präsident des Iran an eben diesem Pult, um seine letzten antisemitischen Schimpftiraden loszulassen. Nur ein paar Tage vorher behauptete er noch einmal, dass der Holocaust ein Lüge sei.*

*Letzten Monat war ich in einer Villa in einem Berliner Vorort namens Wannsee. Dort trafen am 20. Januar 1942 nach einem Festessen die Hauptvertreter des Nationalsozialismus zusammen, um über die Vernichtung der Juden zu entscheiden. Das Protokoll dieses Treffens wurde von den späteren deutschen Regierungen aufbewahrt. Hier ist eine Kopie dieses Protokolls, in welchem die Nazis genaue Anweisungen zur Art der Vernichtung der Juden geben. Ist das eine Lüge?*

*Einen Tag, bevor ich in Wannsee war, erhielt ich in Berlin die Originalpläne des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau. Diese Pläne sind von Hitlers Stellvertreter Heinrich Himmler selbst unterschrieben. Hier ist eine Kopie der Pläne von Auschwitz-Birkenau, wo eine Million Juden ermordet wurden. Ist das auch eine Lüge?*

*Im letzten Juni besichtigte Präsident Obama das Konzentrationslager Buchenwald. Hat Präsident Obama einer Lüge Glauben geschenkt? Und wie ist es mit den Überlebenden von Auschwitz, deren Arme immer noch die von den Nazis tätowierten Nummern tragen? Sind diese Tätowierungen eine Lüge?*

*Ein Drittel aller Juden kamen bei dieser weltweiten Katastrophe um. Fast jede jüdische Familie wurde betroffen; meine auch. Die Großeltern meiner Frau, zwei Schwestern und drei Brüder ihres Vaters, alle seine Tanten, Onkel und Vettern wurden von den Nazis ermordet. Ist das auch eine Lüge?*

*Gestern sprach der Mann, der den Holocaust eine Lüge nennt, vor diesem Pult. Mein Respekt all denjenigen, die sich weigerten, hierher zu kommen, und denen, die aus Protest den Saal verließen! Sie standen für moralische Klarheit und machten ihren Nationen Ehre! Denen aber, die diesem Holocaustleugner zuhörten, sage ich im Namen meines Volkes, des jüdischen Volkes, und der ehrlichen Menschen überall auf der Welt: Schämen Sie sich nicht? Haben Sie keinen Anstand? Kaum sechs Jahrzehnte nach dem Holocaust geben Sie eine Legitimation dem Mann,*

## KOL HESED

**Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hesed“ und ich bitte um Zusendung**

für 1 Jahr  einmalig

**Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich**

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name \_\_\_\_\_

Straße, Hausnr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefonnummer \_\_\_\_\_

*Wir bitten um finanzielle Unterstützung*

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:  
Zeitung „Kol Hesed“

Postfach 101506 • 40006 Düsseldorf

Fortsetzung

des Terrorismus entgegneten? Wird vor allem die internationale Gemeinschaft das terroristische Regime des Iran daran hindern, Atomwaffen zu entwickeln, wobei es den Frieden der ganzen Welt gefährdet? Das iranische Volk widersteht mutig diesem Regime. Menschen guten Willens in der ganzen Welt stehen ihm bei, wie Tausende Menschen, die vor diesem Saal protestiert haben. Werden die Vereinten Nationen ihnen beistehen?

Sehr geehrte Damen und Herren, das Urteil wurde von den Vereinten Nationen noch nicht verkündigt und die jüngsten Zeichen sind nicht ermutigend. Statt die Terroristen und ihre iranischen Drahtzieher zu verurteilen, haben manche hier ihre Opfer verurteilt. Das ist genau das, was ein neuer UN-Bericht über Gaza tat, indem er fälschlicherweise die Terroristen denjenigen gleichstellte, die sie zum Ziel haben.

Acht lange Jahre feuert nun die Hamas aus Gaza Tausende von Flugkörpern, Mörsergranaten und Raketen auf benachbarte Städte in Israel ab. Jahr für Jahr wurde keine einzige UN-Resolution gegen diese kriminellen Angriffe gefasst, während diese Raketen vorsätzlich auf die zivile Bevölkerung abgeschossen wurden. Wir hörten nichts – kein einziges Wort – von der UN-Menschenrechtskommission, einer Institution, die ihren Namen nicht verdient, wenn es sie überhaupt gibt.

2005 hat Israel, in der Hoffnung den Frieden zu fördern, einseitig den Gazastreifen bis auf den letzten Millimeter geräumt. 21 Siedlungen wurden abgerissen, und mehr als 8 000 Israelis aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen. Wir bekamen keinen Frieden. Statt dessen haben wir ein vom Iran unterstütztes Hauptquartier von Terroristen 80 km von Tel-Aviv entfernt. Das Leben in den israelischen Städten in der Nähe von Gaza wurde zum Albtraum. Urteilen Sie selber: Die Raketenangriffe der Hamas wurden nicht nur fortgeführt, sie wurden verzehnfacht. Und wieder schwieg die UNO.

Schließlich, nach acht Jahren ununterbrochener Angriffe, musste Israel endlich reagieren. Aber wie sollten wir reagieren? Nun, es gibt in der Geschichte nur ein Beispiel von Tausenden von Raketen, die auf die Zivilbevölkerung eines Landes abgefeuert wurden. Es geschah, als die Nazis die britischen Städte während des zweiten Weltkriegs beschossen. Im Laufe dieses Krieges machten die Alliierten die deutschen Städte dem Erdboden gleich und verursachten den Tod von Hunderttausenden. Israel entschied sich, anders zu reagieren. Gegenüber einem Feind, der ein zweifaches Kriegsverbrechen begeht, indem er auf die Zivilbevölkerung schießt und sich gleichzeitig hinter Zivilisten versteckt, hat sich Israel entschieden, chirurgisch präzise Angriffe gegen die Raketenwerfer zu führen. Es war keine leichte Aufgabe, denn die Terroristen feuerten ihre Raketen aus Häu-

sern und Schulen ab, während sie Moscheen als Waffenlager benutzten und Munition in Krankenwagen transportierten. Israel dagegen versuchte die Schäden zu begrenzen, indem es die palästinensische Zivilbevölkerung aufforderte, die Zielgebiete zu verlassen. Wir ließen unzählige Warnzettel über ihren Häusern fallen, sandten Tausende SMS und riefen Tausende von Handys an, um die Menschen zum Gehen zu bitten.

Nie hat je ein Land solche außergewöhnlichen Maßnahmen ergriffen, um die Zivilbevölkerung eines feindlichen Landes vor Gefahren zu

diese Organisation diesen Bericht nicht ablehnt, signalisiert sie allen Terroristen in dieser Welt: der Terror lohnt sich; wenn ihr eure Angriffe aus dicht bevölkerten Gebieten führt, dann ist es legal.

Und wenn diese Organisation Israel verurteilt, dann bedeutet es das Ende für den Frieden. Warum? Als Israel den Gaza-Streifen verließ, hofften viele, dass der Raketenbeschuss ein Ende haben würde. Andere dachten, dass Israel letztendlich international dazu legitimiert würde, sein Recht auf Selbstverteidigung auszuüben. Welche Legitimation? Welche Selbstverteidigung? Die selbe UNO, die Israel zugejubelt

Frieden mit Jordanien unter der Führung von König Hussein geschlossen. Und wenn die Palästinenser wirklich Frieden haben wollen, werde ich, meine Regierung und die Israelis Frieden schließen. Wir wollen aber einen echten, vertretbaren und stabilen Frieden. 1947 stimmte diese Organisation für die Gründung von zwei Staaten für zwei Völker – einen jüdischen Staat und einen arabischen Staat. Israel akzeptierte diese Resolution. Die Araber lehnten sie ab. Wir bitten die Palästinenser, endlich das zu tun, was sie vor 62 Jahren abgelehnt haben: Sagen Sie ja zu einem jüdischen Staat.

meinem Land, in meiner Stadt, im Hügelland Judäa und auf den Straßen Jerusalems umherging. Wir sind keine Fremden in diesem Land. Es ist unsere Heimat.

So tief unsere Wurzeln in diesem Land stecken, erkennen wir an, dass auch die Palästinenser hier leben und eine eigene Heimat wollen. Wir wollen Seite an Seite mit ihnen leben, zwei freie Völker, die in Frieden, in Wohlstand und Würde leben. Wir müssen uns aber sicher fühlen. Die Palästinenser sollen alle Befugnisse zur eigenen Regierung haben, außer den wenigen Befugnissen, die Israel gefährden könnten. Daher muss ein palästinensischer Staat effektiv entmilitarisiert werden. Wir wollen kein zweites Gaza, kein zweites vom Iran unterstütztes Terrorhauptquartier an der Grenze von Jerusalem, oben auf dem Hügelland ein paar Kilometer von Tel-Aviv entfernt. Wir wollen Frieden.

Ich glaube, dass so ein Friede machbar ist. Aber nur dann, wenn wir die Mächte des Terrors zurückdrängen, unter der Leitung des Iran, der versucht, den Frieden zu zerstören, Israel zu vernichten und die Weltordnung umzustürzen.

Die Frage, die sich der internationalen Gemeinschaft stellt, ist, ob sie bereit ist, diesen Mächten entgegenzutreten oder ob sie sich anpassen will. Vor mehr als siebenzig Jahren beklagte sich Winston Churchill über die – wie er sagte – „bekannte Unbelehrbarkeit der Menschen“, diese unglückliche Gewohnheit der zivilisierten Gesellschaft, solange zu schlafen, bis sie von der Gefahr beinahe überrascht wird. Churchill beklagte, was er den „Mangel an Voraussicht, die Abneigung zu handeln, solange es noch einfach und wirksam ist, den Mangel an klarem Verstand, den Beratungswirrwarr vor dem Notfall, bevor der Selbsterhaltungstrieb Alarm schlägt“ nannte.

Ich spreche hier heute in der Hoffnung, dass Churchills Einschätzung der „Unbelehrbarkeit der Menschen“ sich endlich als falsch erweist. Ich spreche hier heute in der Hoffnung, dass wir aus der Geschichte lernen, dass wir rechtzeitig die Gefahr beiseite räumen.

Im Geist der immer gültigen Worte, die Jesaja vor mehr als 3000 Jahren sprach, lassen Sie uns stark und mutig sein. Lassen Sie uns dieser Gefahr entgegentreten, unsere Zukunft sichern und – wenn Gott will – einen bleibenden Frieden für die kommenden Generationen schmieden.

www.shalom-israel.info



schützen. Und doch, da wo es eindeutig ist, wer Angreifer und wer Opfer ist, wen hat der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen zu verurteilen entschieden? Israel. Eine Demokratie, die sich legitimerweise gegen Terror verteidigt, wird moralisch erhängt, gehetzt, geverteilt und mit einem unfairen Prozess konfrontiert. Mit solchen verdrehten Kriterien hätte der UN-Kommission für Menschenrechte Roosevelt und Churchill auf die Anklagebank als Kriegsverbrecher zitiert. Was für eine Perversion der Wahrheit! Was für eine Perversion der Justiz!

Sehr geehrte Abgeordnete der Vereinigten Staaten, wollen Sie diese Farce hinnehmen? Wenn ja, dann fallen die Vereinigten Staaten in ihre dunkelste Vergangenheit zurück, als die schlimmsten Übertreter der Menschenrechte ins Gericht gegen die gesetzestreuenden Demokratien zogen, als Zionismus mit Rassismus gleichgestellt wurde, und als eine einfache Mehrheit behaupten konnte, dass die Erde flach sei. Wenn

hatte, als es Gaza verließ, und versprochen hatte, unser Recht auf Selbstverteidigung zu befürworten, beschuldigt uns jetzt – mein Volk, mein Land – des Kriegsverbrechens! Und aus welchem Grund? Weil wir uns verantwortungsvoll selbst verteidigt haben. Was für eine Maskerade! Israel verteidigt sich mit Recht gegen den Terror. Dieser einseitige und ungerechte Bericht ist eine Bewährungsprobe für alle Regierungen. Wollen Sie an der Seite Israels oder an der Seite der Terroristen stehen?

Wir müssen jetzt eine Antwort auf diese Frage haben. Jetzt und nicht später. Denn, wenn Israel noch einmal gefordert wird, für den Frieden mehr auf Spiel zu setzen, müssen wir heute wissen, dass Sie morgen an unserer Seite stehen. Nur wenn wir darauf vertrauen können, dass wir uns selbst verteidigen können, können wir für den Frieden mehr riskieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, ganz Israel möchte den Frieden. Jedes Mal, wenn ein arabischer Führer wirklich Frieden mit uns wollte, haben wir Frieden geschlossen. Wir haben Frieden mit Ägypten unter der Führung von Anwar Sadat geschlossen. Wir haben

Genau wie wir darum gebeten werden, einen Nationalstaat für die Palästinenser anzuerkennen, müssen die Palästinenser darum gebeten werden, den Nationalstaat der Juden anzuerkennen. Die Juden sind keine fremden Eroberer des Landes Israel. Es ist das Land unserer Vorfahren. Draußen auf den Mauern dieses Gebäudes steht die große biblische Vision für Frieden eingraviert: „Nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ Diese Worte wurden von dem jüdischen Prophet Jesaja vor 2800 Jahren gesprochen, als er in

Genau wie wir darum gebeten werden, einen Nationalstaat für die Palästinenser anzuerkennen, müssen die Palästinenser darum gebeten werden, den Nationalstaat der Juden anzuerkennen. Die Juden sind keine fremden Eroberer des Landes Israel. Es ist das Land unserer Vorfahren. Draußen auf den Mauern dieses Gebäudes steht die große biblische Vision für Frieden eingraviert: „Nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ Diese Worte wurden von dem jüdischen Prophet Jesaja vor 2800 Jahren gesprochen, als er in



Marcello Cicchese, Jg. 1938, kam mit 18 Jahren zum Glauben an Jesus Christus. Nach dem Studium der Mathematik Lehrtätigkeit als Universitäts-Professor; verheiratet, zwei Kinder. Er ist Autor zahlreicher Artikel u. a. zum Thema Israel im Licht biblischer Prophetie und politischer Aktualität.

Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
ISBN 978-3-89436-646-9  
Bestell-Nr. 273646  
www.cv-dillenburg.de  
02771 830 20

### Marcello Cicchese Gott hat Israel erwählt

Die Existenz der Juden ist eine Herausforderung für alle Völker.

Seit Jahrhunderten gibt es in der Welt ein jüdisches Problem, das sich dauernd mit neuen Motiven, aber immer gleichen Folgen stellt.

Welches ist die tiefe Ursache dieses historischen Ratsels? Die vom Autor vorgeschlagene Antwort ist einfach: Der Kern des jüdischen Problems liegt in der Tatsache, dass es die Juden gibt. Die Existenz der Juden ist das Problem. Aber es ist ein Problem der anderen Nationen, die mit ihrer Ablehnung Israel gegenüber ihre tiefgründige und radikale Rebellion Gott gegenüber beweisen. Denn Gott hat Israel erwählt.

Verlag des Missionswerkes  
Mitternachtsruf  
ISBN 978-3-85810-291-1  
Bestell-Nr. 18020  
www.mnr.ch  
+41 (0)44 952 14 14

**Chefredakteur:** Kirill Swiderski  
**Redakteur:** Elena Slutzky  
**Korrespondenten:** Viktor Kromm, Polina Butman  
**Autoren:** Viktor Kromm, Gunhild Ochs, Arno Farina, Josef Israelevsky (USA), Dr. Arnold Fruchtenbaum (USA), Roy Schwarcz (USA), Rina Zipora, Kirk Gliebe (USA)  
**Übersetzung:** Gisela & Reinhold Tenk, Viktor Kromm, Gisela Frey, Ljudmila Zwertschke, Wolfgang Peuckert  
**Foto:** Eugeni Serebrinskis  
**Illustrationen:** Anatolij Beljaev  
**Layout:** Anatolij Beljaev  
**Onlineversion:** Wladimir Treskunov  
**Adresse:** Postfach 101506 • 40006 Düsseldorf  
**Tel.:** 0211 - 261 34 62  
**Fax:** 0211 - 390 54 76  
**E-Mail:** office@kolhesed.org  
**Web:** www.kolhesed.org  
**Bankverbindung:** Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hesed“  
Commerzbank Düsseldorf, Konto-Nr. 304477300, BLZ 300 400 00  
Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF IBAN: DE53 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos. Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür. Die Zeitung Kol Hesed wird durch freiwillige Spenden finanziert. Am Jahresende wird eine Spendenbescheinigung zugesandt. Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.  
© Beit Sar Shalom. Alle Rechte vorbehalten.